Nr. 29 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zł. Sonnabend, den 6. Februar 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Trübe Aussichten fürs polnische Budget

Trotz des „Gleichgewichts" Defizitsorgen — Die Opposition spricht von der Liquidierung des Budgets Anwachsen der Militär- und Polizeiausgaben — Annahme durch die Regierungsmehrheit sicher

Warschau. Der Sejm trat am Donnerstag in die Generaldebatte des Budgets ein, wie ihn der Kommissionsbericht zur Annahme vorschlägt. Allgemein hat es überrascht, daß der Generalreferent des Regierungsblocks der ehemalige Minister Miedzinski dem Budget ein überaus pessimistisches Prognostikon stellt. In seiner Begründung verweist er darauf, daß es wahrscheinlich ist, daß man im Verlauf des Jahres zu einer weiteren Kompression greifen wird müssen, die besonders „erworbene" Rechte treffen werde. Ferner ist er besorgt, daß trotz allen Gleichgewichts doch die Möglichkeit besteht, daß die Einnahmen weiter fallen werden und daß trotz eines eventuellen Zahlungsmoratoriums auf internationalem Gebiet, sich doch Schwierigkeiten bei der Balancierung ergeben werden. Es wird weiter zugegeben, daß die Steuerbelastungen die Grenze des Möglichen erreicht haben und daß die Regierung bemüht sein müsse, sich in den Grenzen der Einnahmen zu halten. Leider wäre es nicht möglich, den Heeresdienst zu kürzen, da Polens Sicherheit die Belassung der bisherigen Ausgaben für Militärzwecke erfordere.

Von der Opposition wird besonders die Art der Behandlung des Budgets scharf kritisiert, wobei Rybarski vom nationaldemokratischen Block behauptet, daß die heutige Budgetaufstellung einer Liquidierung des Budgets gleichkomme, daß die Regierung nicht einmal weiß, woher sie ein eventuellen Defizit decken will. Abg. Czapinski von der P. P. S. bezeichnet das ganze Budget als eine Fiktion, die Hauptttendenzen seien indessen sehr klar: Abbau aller kulturellen Einrichtungen und Streichung von Sozialleistungen und ungeheure Ausgaben für Militär und Polizei. Das Vertrauen zu Polen schwindet immer mehr, was nicht zuletzt auf die Brester Vorfälle zurückzuführen sei. Hierauf sprachen eine Reihe von Rednern, die den Regierungsblock und die Regierung selbst kritisieren und sich gegen das Budget aussprechen. Im Verlauf der Debatte ergreift sowohl der Minister Jan Pilsudski als auch Skladkowski das Wort, um die Angriffe der Opposition richtig zu stellen. Die Debatte wird am Freitag fortgesetzt, es ist sicher, daß das Budget in der Kommissionsform vom Regierungslager angenommen wird.

Das Ende des spanischen Jesuitenordens

Die entschädigungslose Enteignung durchgeführt — Ein Erfolg des Staates über religiöse Einflüsse in der Politik — Stürmische Kammersitzung

Madrid. In der Kammersitzung am Donnerstag richteten die Agrarier und Basken an die Regiereug eine Anfrage über die Auflösung des Jesuitenordens und besonders über die entschädigungslose Enteignung der Ordensgüter. Die Stimmung war von Anfang an sehr erregt. Zu stürmischen Szenen kam es, als der radikalsozialistische Justizminister Albornoz die Verteidigung des Dekrets gegen die Jesuiten begann. Besonders bemerkenswert waren seine Erklärungen über die Enteignung, die in dem Satz gipfelten:

„Die Gesellschaft Jesus ist aufgelöst; eine nicht bestehende Gesellschaft kann kein Eigentum haben".

Die Einwürfe der katholischen Parteien der Kammer wurden durch die radikalsozialistische und sozialdemokratische Mehrheit niedergestimmt. Nur mit Mühe konnte der Kammerpräsident Handgreiflichkeiten verhindern.

Der Lärm wurde erst beendet, als eine Entschließung der Mehrheitsparteien eingebracht wurde, daß die ganze Frage verfassungsmäßig bereits festgelegt sei und daß sich damit jede weitere Aussprache erübrige. Der Antrag wurde gegen die 45 Stimmen der Katholiken angenommen.

Die Jesuiten haben mit Ablauf des Mittwoch ihr gesamtes Eigentum dem Staat widerstandslos übergeben und zum größten Teil das Land verlassen.

Brünings Vorbereitungen für Genf

Die französischen Forderungen — Die ersten Machtkämpfe

Genf. Die Mitteilung, daß Reichskanzler Brüning am Sonntag hier eintreffen wird, um in der am Montag beginnenden Generalaussprache der Abrüstungskonferenz den Standpunkt der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage darzulegen, hat hier starke Beachtung gefunden und wird in deutschen Kreisen aufs Lebhafteste begrüßt. Der Reichskanzler wird, wie verlautet, am Sonntag um 17 Uhr in Begleitung des Staatssekretärs von Bülow für 3 bis 4 Tage in Genf eintreffen. Für die kurze Dauer des Aufenthalts des Reichskanzlers wird ein genaues Programm ausgearbeitet werden, da der Reichskanzler die wenigen Tage seines Aufenthalts in Genf voll ausnutzen möchte.

Das außerordentlich gedrängte Programm wird Unterredungen mit Tardieu, Simon, Grandi und Gibson vorsehen.

Nach der Mitteilung eines hiesigen, dem Völkerbundssekretariat nahestehenden Blattes wird Tardieu in seiner großen Rede vor der Abrüstungskonferenz folgende drei Gesichtspunkte entwickeln:

1. Die Abrüstung ist vor allem ein politisches und nicht ein technisches Problem.
2. Die Grundlage der Abrüstung bildet die Sicherheit und
3. die französische Abrüstungspolitik hält sich im Rahmen des Völkerbundes

*

Die Konferenz tritt jetzt in das Stadium der ersten politischen Auseinandersetzungen, die die kommenden schweren Kämpfe ankündigen. Die französische Abordnung hat, wie verlautet, die Absicht, bereits in der allernächsten Zeit mit einem großen Vorschlag hervorzutreten, um die Konferenz in der Richtung

einer grundsätzlichen Behandlung der Sicherheitsfrage und engen Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit festzulegen.

Auf französischer Seite ist eine lebhafte Tätigkeit festzustellen, um sich einen maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Konferenz zu sichern.

Angesichts des zielbewußten französischen Vorgehens erscheint es jetzt bereits unbedingt erforderlich, daß von deutscher Seite die Kardinalfrage

der völligen Gleichberechtigung Deutschlands auf der Konferenz aufgeworfen und erreicht wird,

daß alle Konferenzbeschlüsse über eine Beschränkung der Rüstungen gleicher Weise für sämtliche Mächte gelten, vor allem jede Sonderstellung einzelner Mächte in der Abrüstungsfrage in Zukunft aufgehoben wird.

Der große politische Ausschuß der Abrüstungskonferenz gebildet

Genf. Die Abrüstungskonferenz bestätigte in einer kurzen Sitzung am Donnerstag nachmittag die Geschäftsordnung, nach der vorläufig nur der große politische Ausschuß gebildet ist, der aus den Führern sämtlicher 64 Abordnungen zusammengesetzt wird. Die Geschäftsordnung sieht weiter vor, daß sich die Konferenz zwangsmäßig mit jedem Vorschlag einer Abordnung befassen muß, daß die Abstimmungen namentlich und alle Wahlen geheim sind. Die Wahl des 14gliedrigen Präsidiums erfolgt erst Freitag nachmittag.

Genfer Echo

Die Eröffnung der Abrüstungskonferenz hat in den einzelnen Staaten nicht das Echo gefunden, was man erwartet hat. Es kann der Eindruck nicht verwischt werden, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz auf einem verlorenen Posten kämpft, daß hinter den Kulissen bereits die Geheimdiplomatie alle „Streitfragen geregelt hat, und was man noch am Schluß aller Sitzungen, Kommissionen bieten wird, wird eine Resolution sein, die niemanden verpflichtet, sondern fromme Wünsche deklariert. Es braucht damit noch keine Katastrophe des Völkerbundes zu folgen, unzweifelhaft ist indessen, daß die Staatsmänner Europas in jeder Hinsicht versagen, daß das Gerede vom Friedenswillen nichts mehr als eine beruhigende Phrase ist und vor eine ernsthafte Frage zur Entscheidung gestellt, nicht nur der Völkerbund, sondern seine Träger versagen. Eine Abrüstungskonferenz, die unter dem Kanonendonner im Fernen Osten tagt, ist eine Lächerlichkeit und die entschiedenen Proteste der interessierten Mächte sind hilflose Anmaßungen, weil man gegen Japan nicht eingreifen wird, wenn man nicht einen neuen Weltbrand entfacht, dessen Folgen kaum zu übersehen sind, den Krieg aller gegen alle!

Wir Sozialisten, in der Sozialistischen Arbeiterinternationale zusammengeschlossen, bedauern diese Tragik der Ereignisse, aber wir können offenen Mutes sagen, daß die sozialistische Arbeiterschaft und einige pazifistische Organisationen sowie Frauenligen es waren, die vor dem Zusammentritt der Abrüstungskommission den Kampf für diese Aktion geführt haben. Gegen diesen Abrüstungswillen steht die geschlossene Front aller bürgerlichen Regierungen, die jede für sich von dieser Konferenz etwas anderes erwarten. Die einen Garantie aller Verpflichtungen aus den auf „ewig" geschlossenen Verträgen, die anderen wieder erwarten Sicherheit für alles geschehene Unrecht aus den sogenannten Friedensbestimmungen, wieder eine dritte Gruppe die Freiheit für unbeschränkte Rüstungen, um den wahnsinnigen Rüstungsaufmarsch noch durch Weiterrüstungen zu überbieten. Andere wieder, denen das Geld zu dem kostspieligen Wahnsinn fehlt, erwarten einen Bundesgenossen, der ihnen zu Rüstungen gegen den sogenannten Erbfeind aushilft. Dazwischen tagen Kommissionen und entwerfen Beschlüsse, die „für die Katz" bestimmt sind. In diesem bürgerlichen Europa, dessen Wirtschaftspleite von Tag zu Tag immer deutlicher wird, sind die Rüstungen nicht nur ein auswärtiges, sondern weit mehr noch ein inneres Problem, und darum wird mehr als eine deklamatorische Formel aus der ganzen Konferenz nicht herauskommen.

Das Bürgertum glaubt an die eigene Friedensversicherung nicht, und je mehr man sich bei solchen Gelegenheiten auf Gottesfügungen beruft, glaubt man, diese nur mit den besten Kanonen und Panzerwagen, Bombenflugzeugen und Giftgasen durchführen zu können. Am Frieden ist auch nicht viel zu verdienen, wenn man diesen Frieden Hand in Hand mit der Abrüstung gehen lassen will. Hingegen ist das fortgesetzte Geschrei mit einem drohenden Krieg ein einträgliches Geschäft für die Rüstungsindustrie, und diese hat eine gefügige Presse, die das „beruhigen" besorgt und die Nationalisten aufputscht, sich nicht vom „Abrüstungsdusel" erfassen zu lassen. Gerade der Konflikt im Fernen Osten zeigt, daß Amerika, welches noch vor einigen Wochen Europa immer wieder die Abrüstung empfahl, heute nur den Schutz im Weiterbau von neuen Kriegsschiffen sieht, um die gelbe Gefahr von Amerika zu bannen. Und wenn man nicht China glatt aufgibt, so nur deshalb, weil man den Verlust von Interessensphären fürchtet, wie man heute die Absatzmärkte zu bezeichnen pflegt.

Leider ist heute das Bürgertum obenauf. Darüber soll man sich in der internationalen Arbeiterklasse keinerlei Täuschungen hingeben. Der Faschismus und sein Gefolgspartner, der Chauvinismus, die Beseitigung der Demokratie, die Zersplitterung der Arbeiterklasse, haben sie von der Entscheidung ausgeschlossen, sie hat nur das Recht des Protestes, der zwar nicht ungehört bleiben wird, aber auf die Gestaltung der Ereignisse keinen solchen Einfluß hat, um der Abrüstungskonferenz Ziel und Ausgang zu bestimmen. Denn, wenn die Welt unter dem Kanonendonner im Fernen Osten steht, ist es höchst unratsam, von Friedensbestrebungen zu reden, dem Völkerbund eine Rolle beizu-

messen, die er nicht besitzt und vor allem von dem bedeutendsten Partner, Frankreich, zugunsten Japans sabotiert wird, damit dieses der französischen These, erst Sicherheit und dann Abrüstung, zustimme. Da kann man in Washington und London, in Rom und Nanking, entsetzt sein, aber man hat nur die Wahl, den Völkerbund auffliegen zu lassen und damit auch die Abrüstungskonferenz zum Scheitern zu bringen, was ja auch das Ziel gewisser Mächte, die an der Genfer Konferenz teilnehmen, ist. Man wird das seinem „Volk“ schon begreiflich machen, die Welt ist eben für solch gewaltige Ereignisse, wie die Forderung nach Abrüstung, noch nicht reif, weil die Rüstungsindustrie aller Länder es nicht will. —

Es wäre ein interessantes Kapitel, einmal in bestimmte Trusts und Kartelle, die an der Erzeugung von Kriegsmitteln interessiert sind, jetzt hineinzuleuchten, zu zeigen, welcher Betrug mit den Völkern betrieben wird. Die Welt besitzt eben keine andere Reife, als die, welche ihr die führende bürgerliche Presse zuschreibt. Jeder besitzt soviel Grips oder ist so dumm, wie ihn die Presse haben will, und was sie ihm als „Gebot der Stunde“ einsuggeriert. Die Wenigen, die es besser wissen, dürfen darüber nicht sprechen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, als weltfremde Sonderlinge hingestellt zu werden. Und das Sprichwort: — Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! — hat nirgends mehr Berechtigung gehabt, als bei den Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz, die in Wirklichkeit nur eine Konferenz, zur Verewigung der Rüstungen, bleiben soll. Dieses gewaltige Problem der Abrüstung wird nicht in Genf gelöst werden, hier werden nur Formeln für die Zukunft geschaffen. Aber diese Formeln in die Wirklichkeit zu übertragen, wird Aufgabe des internationalen sozialistischen Proletariats bleiben. Um dieses Ziel zu erlangen, ist es mehr, als bisher, notwendig, Aufklärung in die Menge zu bringen, zu zeigen, daß die Massen in jeder Hinsicht die Opfer jeder internationalen Spannung zu tragen haben. Und hier ergibt sich der erste Kampf, die Beseitigung der bürgerlichen Presse aus den Arbeiterhäusern. Wenn das sogenannte Bürgertum nur seine Presse lesen würde, die Massenauflagen dieser nationalistischen Blätter würden längst verschwinden und, sagen wir es offen, der Einfluß der Arbeiterklasse würde bedeutender sein.

Jeder ist, was er liest! sagt ein Sprichwort, und die oberschlesischen Arbeiter können sich in mancherlei Beziehung heute darüber ein Bild machen. Die Beseitigung der Weltwirtschaftskrise ist mit ein Problem, ob es gelingt, auf dieser Abrüstungskonferenz Wege der Verständigung, innerhalb der Staaten, zu finden. Erst die Einschränkung der Rüstungsausgaben, ermöglicht die Wirtschaftsaufbauarbeit, die nicht vorwärts kommen kann, weil die erforderlichen Aufbaumittel nicht für Zwecke verwendet werden, die der Allgemeinheit dienen, sondern für unsinnige Rüstungsausgaben, die die Menschheit in immer neues Unglück stürzen wollen. Ein Fortschritt der Menschheit wird und kann nur erfolgen, wenn die breiten Massen in Fabrik, Grube, Werkstatt und Kontor, einsehen, daß sie das Schicksal zu bestimmen haben, sie zu regieren berufen sind, statt heute Knechte einiger Unterdrücker und ihrer Sachwalter zu sein. Aber diese Erkenntnis kann nicht in loser oder roher Beschuldigung der Gegner kommen, sondern ist eine Sache des Gehirns, der Erkenntnis und politischen Bildung, die von den Möglichkeiten des Erfolgs, nicht aber vom revoltierenden Magen, diktiert sein dürfen. Immer wieder kann und muß der Ruf in die Massen erschallen: Erkennt eure eigene Macht und versucht, sie durch mächtige Organisationen auszuüben, die eure Organe sind und euer Schicksal bestimmen. Dann kann aus dem Genfer Völkerbund ein Institut, zum Wohl der Menschheit, werden, heute ist er ein Instrument des Betrugs, gegen das internationale Proletariat gerichtet.

—ll.

Japanischer Großangriff

Chinesische Frauen im Schützengraben

Moskau. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, haben Donnerstag morgen 15 schwere japanische Bombenflugzeuge, alle japanischen Kriegsschiffe und die Landbatterien ein starkes Feuer auf die chinesischen Stellungen eröffnet. Schapei wurde furchtbar zerstört. Der Nordbahnhof ist vollkommen zusammengeschossen. Beide Parteien hatten große Verluste. Nach dem Artilleriefeuer gingen die Japaner vor. Der Kampf ist jedoch noch unentschieden. Die Beschießung von Wusung wurde für 2 Stunden unterbrochen.

*

London. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Schanghai sind die Chinesen beim Nordbahnhof bei Regen und leichten Schneefällen nach Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vorgegangen. Zeitweise konnten die Chinesen zwei Bataillone japanischer Seesoldaten umzingeln. Hunderte von Häusern in Schapei wurden durch Feuer zerstört. Die internationale Niederlassung ist durch die Brände stark bedroht. Auch in das japanische Hauptquartier fielen chinesische Granaten. Auf der Straße nach Wusung hatten sich chinesische Frauen in behelfsmäßiger Uniform in einem Schützengraben verschanzt, um einen möglichen japanischen Angriff von dieser Seite her abzuwehren.



Links: **Gesandter Dr. v. Borch**, Deutschlands Vertreter in Nanking. — Rechts: **Botschafter Dr. Voretzsch**, der Deutschland in Tokio vertritt. — Die deutsche Regierung hat ihre Vertreter in den Hauptstädten Japans und Chinas angewiesen, die dortigen Regierungen in Kenntnis zu setzen, daß sich Deutschland dem Vermittlungsversuch Amerikas und Englands zur Beilegung des Konfliktes im Osten anschließe.

Neuer englisch-amerikanischer Einspruch in Tokio

London. Nach einer Reutermeldung aus Washington haben England und Amerika in Tokio erneut Einspruch gegen die Benutzung der internationalen Niederlassung in Schanghai als militärischen Stützpunkt eingelegt.

Japans Antwort an die vier Mächte

Tokio. Am Donnerstag nachmittag wurde den Botschaftern Englands, Amerikas, Italiens und Frankreichs die japanische Antwort auf die fünf Bedingungen des Viermächte-Vorschlages überreicht. Den dritten und vierten Punkt (Zurückziehung der chinesischen und der japanischen Truppen von allen gegenseitigen Berührungspunkten im Schanghaier Gebiet und Einrichtung einer neutralen Zone) hat Japan vollständig angenommen. Der zweite und fünfte Punkt (keine weiteren militärischen Vorbereitungen und Regelung der gegenseitigen Streitigkeiten im Geiste des Kelloggvertrages und der Völkerbundsentschließung vom 9. Dezember mit Hilfe neutraler Berater) wurden abgelehnt, während der erste Punkt (Einstellung der Feindseligkeiten) bedingungsweise angenommen worden ist.

Im wesentlichen entspricht die japanische Antwort den am Donnerstag gemeldeten fünf Punkten des Antwortentwurfes.

Gegen die Geldhamsterei

Ein nationaler Feldzug — Hoover erklärt den Geldhamstern den Krieg

Washington. Präsident Hoover hat sich am Mittwoch abend in einer Art Aufruf an die Bürger der Vereinigten Staaten gewandt mit der Bitte, ihn in seinem Kampf gegen das Geldhamstern zu unterstützen. In einer Erklärung, die das Weiße Haus ausgegeben hat, werden die Führer sämtlicher Wirtschaftsverbände und sonstigen Organisationen gebeten, am kommenden Sonnabend zu einer Besprechung nach Washington zu kommen, um über den Feldzug gegen die Geldhamsterer zu beraten. Hoover erklärt, daß mehr als 1,3 Milliarden Dollar (über 10 Milliarden Zloty) versteckt gehalten würden. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß die Regierung so nachdrücklichst die Oeffentlichkeit auffordert, sich an einem „nationalen Feldzug“ zu beteiligen. Nach den Aeußerungen Hoovers verletzt jeder Geldhamsterer nicht nur seine eigenen Interessen und die seiner Familie, sondern er handelt auch gegen die Allgemeininteressen. Es sei dringend notwendig, daß der Geldumlauf wieder verstärkt werde. In unterrichteten Kreisen wird die Erklärung Hoovers auf die Tatsache zurückgeführt, daß zahlreiche Einleger ihr Geld von den Banken abgehoben haben, weil sie befürchten, unter Umständen ihr Geld zu verlieren. Manche an sich gesunde Bank sei deshalb zugrunde gerichtet worden. Das unwirtschaftliche Verhalten eines Teiles der Oeffentlichkeit sei eine der wesentlichsten Ursachen für die derzeitige Depression.

Danzig-polnischer Minderheitenkonflikt

Der internationale Gerichtshof lehnt polnische Forderungen ab

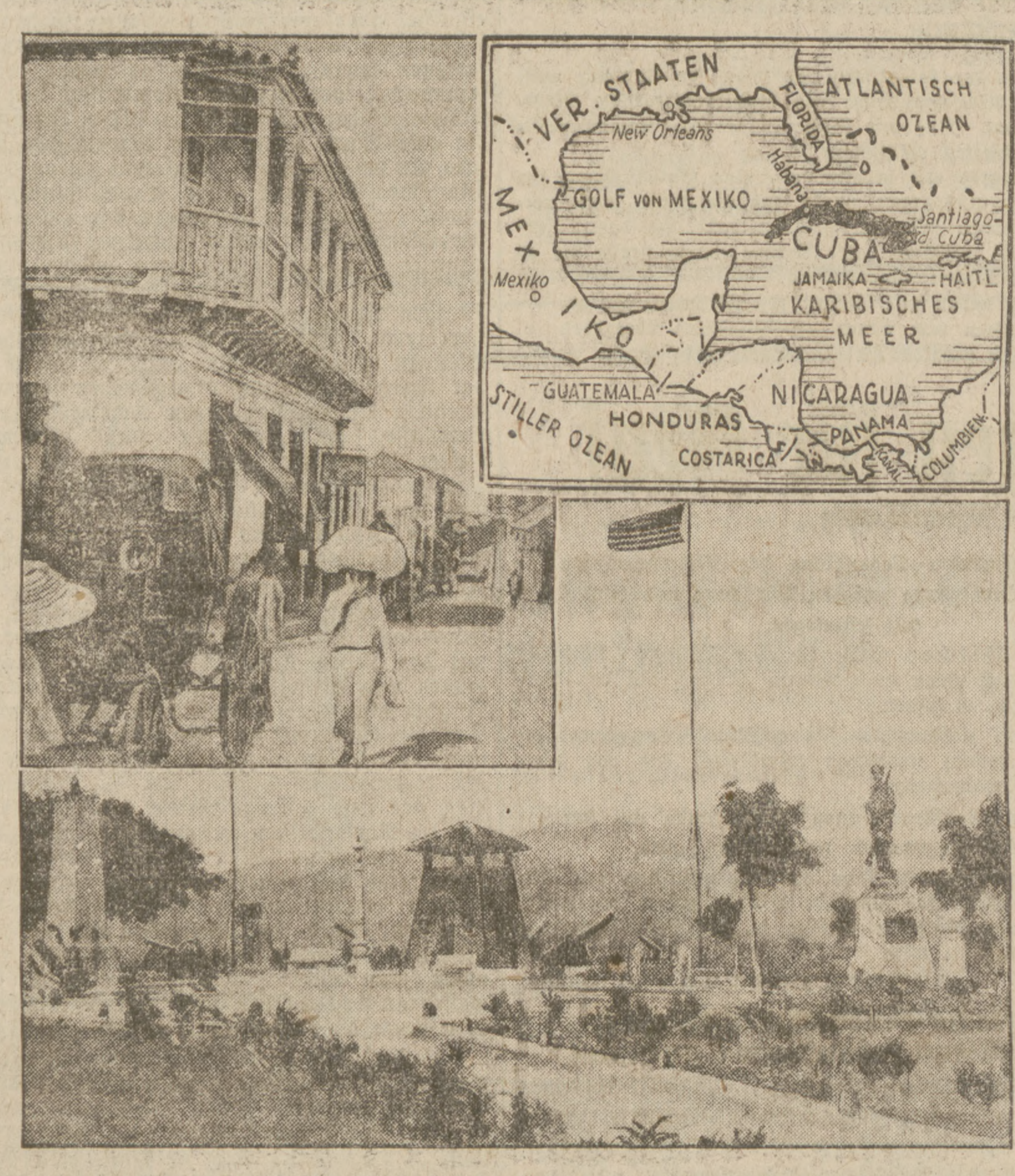
Amsterdam. Der Haager Gerichtshof hat Donnerstag nachmittag in öffentlicher Sitzung sein Gutachten, in dem Danzig-polnischen Streit wegen der Behandlung polnischer Staatsangehöriger oder anderer Personen poln. Abstammung oder Sprache auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig bekannt gegeben. Mit 9 gegen 4 Stimmen hat der Gerichtshof sich in der Hauptsache dem in dieser Angelegenheit vom Senat der Freien Stadt Danzig eingenommenen Standpunkt angeschlossen. Er ist zu der Ansicht gekommen, daß die Danziger Verfassung auf den vorliegenden Fall nicht angewandt werden kann und die betreffenden polnischen Staatsangehörigen oder anderen Personen polnischer Abstammung oder Sprache auf Grund der Vertragsbestimmungen kein Recht auf gleiche Behandlung mit Danziger Staatsangehörigen haben, sondern nur auf die Behandlung auf Grund des Minderheitenvertrages, ähnlich wie sie von der polnischen Regierung auf die in Polen lebenden Minderheiten angewandt wird.

Molotow über den zweiten Fünfjahresplan

Moskau. Auf dem kommunistischen Parteikongreß hielt Molotow am Mittwoch eine längere Rede, in der er sich mit dem zweiten Fünfjahresplan beschäftigte. Einleitend bemerkte er, daß die Durchführung des ersten Fünfjahresplanes in nur vier Jahren die Grundlage für die erfolgreiche Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes bilde, der von internationaler Bedeutung sein werde. Die Sowjetunion sei in der Lage, ihre Volkswirtschaft aus eigener Kraft auszubauen, da sie eine gesunde Grundlage der Produktion in ihrer Landwirtschaft habe. Damit sei die schwierigste Frage nach der Revolution erfolgreich gelöst worden. Der zweite Fünfjahresplan müsse den Unterschied zwischen Stadt und Land völlig verwischen. Er werde eine noch nie dagewesene Besserung der Lebensbedingungen und eine weitere Erhöhung des Kulturniveaus der arbeitenden Massen mit sich bringen. Um den Ausbau der technischen Errungenschaften in der Sowjetunion sicherzustellen, werde man jedoch bei der Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes in noch viel höherem Maße die Mitarbeit ausländischer Spezialisten in Anspruch nehmen müssen. Die von Lenin ausgegebene Lösung, man müsse die kapitalistischen Staaten auch in technischer Beziehung überholen, gelte auch jetzt.

Brüning spricht Dienstag vormittag in Genf

Genf. Der Reichskanzler wird nach dem für seinen Aufenthalt in Genf aufgestellten Programm Sonntag nachmittag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, und dem Schweizer Bundespräsidenten Besuche abstatten. Danach empfängt er die deutsche Presse. Am Montag finden dann Besprechungen Brünings mit Tardieu, Grandi, Simon und Gibson statt. Für Dienstag vormittag wird die Rede des Kanzlers auf der Konferenz erwartet. Voraussichtlich wird Brüning Dienstag abend nach Berlin zurückfahren.



Erdbebenkatastrophe auf Cuba fordert über 1000 Todesopfer

Oben links: Blick in eine der Geschäftsstraßen von Santiago de Cuba. — Oben rechts: Lagekarte Cubas mit der vernichteten Stadt Santiago de Cuba. — Unten: Der berühmte San Juan-Hügel in Santiago de Cuba mit den Denkmälern für die im spanisch-amerikanischen Krieg (1898) gefallenen Soldaten. — Die Südwestküste der mittelamerikanischen Insel Cuba wurde von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht, dessen Auswirkungen noch nicht völlig zu übersehen sind. Allein in der Stadt Santiago de Cuba sollen 1000 Todesopfer gezählt worden sein.

Ungeklärte Lage im schlesischen Bergbau

Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft — Die Arbeiter werden sich selbst überlassen — Der Streik wird mit Feierschichten beantwortet

Nach wie vor, ist die Situation in der Bergbauindustrie sehr verworren. Die Streikstimmung hat nicht nachgelassen und die Führung hat vollständig versagt. Die Arbeitsgemeinschaft hat gestern eine Sitzung abgehalten und nach der Sitzung wurde folgendes Schreiben an die Betriebsräte gerichtet:

„Auf die zahlreichen Anfragen, die an die Arbeitsgemeinschaft gerichtet wurden, die sich auf die geschaffene Situation, die wilden Streiks und das Abstimmen beziehen, erklären wir, daß die Arbeitsgemeinschaft sich durch die radikalen Elemente wird nicht terrorisieren lassen und verlangt die gewissenhafte Durchführung der Beschlüsse des letzten Betriesrätekongresses, die loyal durchgeführt werden müssen. Wir warnen die einzelnen Betriebsräte der Arbeitsgemeinschaft, sich an den neugebildeten Streikkomitees zu beteiligen, die illegal gegründet wurden und denen nicht Folge zu leisten ist.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntnis, daß die Sekretäre der Arbeitsgemeinschaft in keiner Belegschaftsversammlung, so lange die Abstimmung nicht durchgeführt wurde, erscheinen werden. Für alle unüberlegten Schritte der Belegschaften auf den einzelnen Gruben, lehnt die Arbeitsgemeinschaft die Verantwortung ab. Die Arbeitsgemeinschaft muß die gewissenhafte Befolgung des einstimmig gefaßten Beschlusses des Kongresses vom 31. Januar fordern.“

Angesichts der sehr verworrenen Situation auf den Gruben, ist ein solcher Beschluß unverständlich, weil er geeignet ist, die Sache auf den Gruben nur noch verworrener zu gestalten. Solche Kommunikate sind am Platze,

wenn die Belegschaften restlos organisiert

sind, nicht aber in unseren Verhältnissen. Die Arbeitergewerkschaften dürfen in solcher heiklen Situation die Zügel nicht schleifen lassen,

sondern müssen führend vorgehen

und energische zugreifen. Die Arbeiter sind aufgeregt, haben das Vertrauen zu den maßgebenden Stellen verloren und ihr Unmut kommt in den wilden Streiks zum Vorschein. Die Gewerkschaften müssen hier den Arbeitern helfen, müssen trachten, den „radikalen Elementen“ den Wind aus den Segeln zu nehmen, nicht aber die Arbeiter diesen Elementen ausliefern. Das hätte man umsomehr tun sollen, weil man sieht, daß die Arbeiter gar keine Lust zeigen, die geheime Abstimmung durchzuführen, die sich als Fehlbeschluß erwiesen hat.

Sturm auf die Kleophasgrube.

Auf der Kleophasgrube, sammeln sich noch immer Arbeiter vor der Einfahrt und besprechen in aufgeregter Stimmung die geschaffene Situation. Vorgestern, als die Arbeiter, die die Notstandsarbeiten auf der Grube verrichten, zur Arbeit erschienen sind, wurden sie von den entlassenen Arbeitern angegriffen. Die aufgeregten Arbeiter drangen in den Fabrikshof ein und

verprügelten zwei Arbeiter

und zwar die Arbeiter Peßla und Geisler. Dann wurde eine Delegation zum Direktor Jüngst geschickt, die aber abgewiesen wurde. Schließlich wurden zwei Betriebräte vom Direktor empfangen. Einer von ihnen erklärte dem Direktor, daß,

wenn die Belegschaft nicht binnen 24 Stunden zur Arbeit aufgenommen wird, werden die Folgen schwerwiegend sein.

Kurz darauf erschien in einem Lastauto eine starke Polizeiabteilung, die jetzt die Grube bewacht.

Der Streik dauert weiter.

Auf den Giesche-Gruben wird weiter gestreikt, desgleichen auch auf der Myslowitzgrube.

Die Verwaltungen haben den Streik mit Feierschichten beantwortet.

Auf den Anschlagstafeln prangen Zettel, daß bis Sonnabend die Feierschichten andauern werden.

Auf der Ferdinandgrube hat der Vorsitzende des Betriebsrates in der gestrigen Belegschaftsversammlung angekündigt, daß heute die geheime Abstimmung über den Lohnabbau stattfinden wird. Die Arbeiter haben ihn niedergeschrien. Es ertönten Rufe: Fort mit den Gewerkschaften! Fort mit den Arbeiterverrätern! Der Vorsitzende schloß sofort die Versammlung, aber die Arbeiter tagten weiter und faßten den Beschluß, **sofort in den Streik zu treten.**

Die Spekulation mit Lebensmitteln

Es wird immer billiger, aber der Konsum geht zurück — 750 Millionen Zl werden jährlich zum Export zugezahlt — Verarmung der Bevölkerung in Stadt und Land

Die Verbilligung von Lebensmitteln pflegt den Konsum zu heben. Früher war das so gewesen, heute kann aber mit diesem Maß nicht mehr gemessen werden. Wir wollen nicht leugnen, daß die Lebensmittel im Preise sinken, daß auf dem flachen Lande das Vieh, Brotgetreide, Gemüse, Butter und Eier direkt für Spottpreise zu haben sind.

20 Zloty werden dem Bauer für eine Kuh angeboten und 40 Zloty für eine gemästete Sau.

Geflügel, Butter und Eier werden mit Groschen bezahlt. Für 100 Kilogramm Roggen bekommt der Bauer 14 bis 16 Zloty. Das sind Preise, die zur völligen Verarmung der Landbevölkerung führen, die nicht mehr in der Lage ist, die Steuer zu bezahlen, geschweige denn Schuhzeug, Anzug und Wäsche anzuschaffen. An Ausführen der Lebensmittel ist gegenwärtig nicht zu denken, weil man sie im Auslande nicht einmal umsonst haben will.

Wir waren doch immer die ersten, die die Zölle für alle Auslandsprodukte erhöht haben.

Den Anfang hat die Grabski-Regierung gemacht, als der Zlotysturz einsetzte. Die Nachbarstaaten haben unsere Maßnahmen mit Gegenmaßnahmen beantwortet, worauf unsere Regierung mit einer neuen Zollerhöhung geantwortet hat und zu Gegenmaßnahmen der Nachbarstaaten Anlaß gab. So ging es immer im Kreise herum und dürfte dieser Zolltanz noch eine Zeitlang andauern, bis wir von der ganzen Welt ganz abgesperrt sein werden.

Wir exportieren allerdings immer noch, aber das ist kein normaler Handel, denn das ist Dumping. Wir führen bekanntlich Kohle, Zucker, Schnaps und etwas Getreide aus. Dieser Export kommt uns teuer zu stehen.

Nach Berechnungen zahlen wir jährlich zu dieser Ausfuhr 750 Millionen Zloty zu, und zwar in Form von Ausfuhrprämien, Frachtermäßigung, Steuerbefreiung und Zuzahlung zu diesen Artikeln im Inlande.

Eine arme Bevölkerung, die wir einmal sind, zahlen wir jedes Jahr 750 Millionen Zloty zu den Ausfuhrartikeln zu! Das übersteigt doch unsere Kräfte und muß naturgemäß zu einer Katastrophe führen, aber wir beharren dabei, bauen Löhne ab, erhöhen die Steuern und legen immer neue Opfer dem Volke auf. Die Sperrung der Grenzen für unsere Lebensmittel durch die Nachbarstaaten hat zweifellos bewirkt, daß die Lebensmittel bei uns billig geworden sind, dagegen jene, die vom Ausland bezogen werden, immer im Preise steigen. Die Verbilligung eines Teiles von Lebensmitteln, zieht die Steigerung der Preise für andere Lebensmittel nach sich. Es genügt, einen Sprung nach Beuthen zu machen, um sich davon zu überzeugen.

Aber selbst die billigen Lebensmittel bei uns, sind gar nicht so billig, wie sie sein sollten. Sie sind zwar auf dem Lande billig, aber in der Stadt beziehungsweise im Industriegebiet sind sie noch teuer genug.

Das Brot ist bei uns teurer als in Deutsch-Oberschlesien, und das Fleisch desgleichen. Ein Pfund Fleisch bekommt man in Beuthen für 30 bis 40 Pfennig, bei uns kostet es pro Pfund 80 bis 100 Groschen.

Die Börse notiert in Posen 100 Kilogramm Roggenmehl mit 25 Zloty, während wir hier 44 Zloty dafür bezahlen müssen. Das Brot ist noch teurer. Mit dem Fleisch ist es noch viel ärger. In Posen wird Lebendgewicht für Schweine und Vieh zwischen 30 bis 40 Groschen notiert, bei uns verlangt man dafür zwischen 65 bis 75 Groschen. Von den Detailpreisen wollen wir hier gar nicht reden, da wir diese Angelegenheit in einem Artikel in der Montagsausgabe unter Myslowitz ausführlich behandelt haben. Wieso kommt es, daß die Preisspanne zwischen Posen und Kattowitz, bezw. Myslowitz, so groß ist? Kostet denn der Transport so viel? Gewiß sind die Bahnspesen bei uns verhältnismäßig sehr hoch, aber doch nicht so viel, daß daraus Differenzen bis zu 100 Prozent entstehen müßten.

In Polen haben wir zweierlei Handel,

den privilegierten und den individuellen.

Während der erste Millionen aus den Konsumenten herauspreßt, muß der zweite vegetieren und kann sich noch kaum auf den Beinen halten. Von einem Syndikat „trzody chlewnej“, beziehungsweise einem solchen Exportsyndikat, dürften unsere Leser bereits gehört haben.

Das ist der privilegierte Handel, der uns gütigst mit Vieh versorgt und sich von der „trzoda chlewna“ dadurch unterscheidet, daß er die Konsumenten auffrißt, indem er auf das Vieh einen 100prozentigen Nutzen aufschlägt.

Als Leiter des Syndikats kommen meistens verkrachte Existenzen in Betracht, die es verstanden haben, sich bei dem herrschenden System einzuschmeicheln und dafür das Privileg erhalten haben, die Konsumenten auszuplündern.

Das ist eine Kunstpflanze, die durch die anormalen Wirtschaftsverhältnisse großgezüchtet wurde und der das ehrbare Fleischerhandwerk treu zur Seite steht. Die Mühlen sind ebenfalls in einem Syndikat vereinigt und sie exploatieren wieder die Mehlkonsumenten, wobei sie durch die ehrbare Bäckerinnung unterstützt werden.

So kommt es eben, daß, trotz der billigen Preise auf dem Lande, der Stadtkonsument alles teuer bezahlen muß.

Wie bereits anfangs ausgeführt, pflegt der Niedergang der Lebensmittelpreise den Konsum zu steigern. Bei uns ist das nicht der Fall, denn der Konsum geht rapid zurück.

Der Zuckerkonsum ist 1931, im Vergleich zu 1930, um 12 Prozent zurückgegangen, der Brotkonsum ist um 8.7 Prozent zurückgegangen.

Ueber den Fleischkonsum stehen uns keine Zahlen zur Verfügung, aber es steht außer Zweifel, daß auch hier ein ansehnlicher Rückgang zu verzeichnen ist. Ueber den Kohlenkonsum haben wir in zahlreichen Artikeln berichtet, der um 6 Millionen Tonnen zurückgegangen ist. Das ist doch begreiflich, weil die Löhne und Gehälter immer wieder von neuem abgebaut und die Arbeiter reduziert werden. Das muß sich doch im wirtschaftlichen Leben bemerkbar machen, und es macht sich auch bemerkbar. Was nutzt es, sagte der russische Bauer vor dem Kriege, daß der Bulle 1 Rubel kostet, wenn der arme Mensch keine einzige Kopeke in der Tasche hat, — so auch hier. Die Butter kostet ein Pfund 1.70 Zloty, aber der Arbeiter hat das Geld nicht, um die billige Butter kaufen zu können. Für diesen Arbeiter ist alles teuer und unerschwinglich, weil er sich nichts leisten kann.

Polnisch-Schlesien

Ueberflüssige Gruben

Hätte uns jemand vor 10 Jahren gesagt, daß wir „überflüssige“ Gruben und „überflüssige“ Kohle haben werden, so hätten wir ihn für verrückt erklärt. Zum Glück hat sich ein solcher Prophet nicht gefunden, sonst hätte er in einer Irrenanstalt enden müssen, vorausgesetzt, daß man ihn nicht totgeschlagen hätte. Damit soll nicht gesagt sein, daß heute keine Propheten herumlaufen, denn es laufen tatsächlich recht viele herum, aber sie „prophezeien“ über Krieg und Frieden und über die Könige. In wirtschaftlichen Dingen haben sie sich noch nicht spezialisiert, besonders die weiblichen Propheten.

Die Zahl der „überflüssigen“ Gruben nimmt bei uns zu. In dem Plessischen Kreis wurden schon früher etliche Gruben geschlossen, dann wurde die große moderne Wolfganggrube stillgelegt. Außerdem sind die kleineren Gruben, wie Kopalnia Polska, Piastengrube u. a., außer Betrieb gesetzt worden. Die neue Przemsagrube ist bekanntlich schon lange außer Betrieb und am Montag wurde eine der großen Gruben, die Kleophasgrube stillgelegt. Wir glauben nicht daran, daß die Kleophasgrube die letzte ist, denn man spricht offen darüber, daß der Kleophasgrube, die Blüchergrube folgen wird und ein solcher Antrag liegt schon bei dem Demobilmachungskommissar zur Entscheidung vor. Wir gehen dem Frühjahr entgegen, wo der Kohlenbedarf nicht so groß ist und müssen damit rechnen, daß weitere Anträge auf Stillegung weiterer Gruben zu erwarten sind. Ueber die Dubenskogrube war auch schon die Rede. Nach Lage der Dinge, wird die Hälfte aller im Betrieb befindlichen Gruben vollständig genügen, um den jetzigen Kohlenbedarf zu decken. Der Kohlenkonsum im Inneren des Landes nimmt sichtlich ab und der Kohlenexport rentiert sich bekanntlich nicht. Die Hüttenindustrie liegt in Trümmern und braucht fast keine Kohle mehr Geht die „Entwicklung“ der Industrie in demselben Tempo vor sich, wie in den letzten Monaten, dann werden wir bald die Feststellung machen, daß der Artikel Kohle überhaupt überflüssig sei.

Allerdings gehen die Ansichten über „überflüssige“ Gruben ein wenig auseinander. Wir sind der Meinung, daß die ganze Kohlenproduktion, die gegenwärtig kaum noch im Jahre 30 Millionen Tonnen übersteigt, ganz gut im Inlande abgesetzt werden könnte, ohne, daß den Arbeitern die Löhne und der Eisenbahn die Frachtspesen gekürzt werden müßten. Der Inlandsmarkt ist heute zwar nicht aufnahmefähig, weil man ihn ausgeplündert hat und bleibt so lange nicht aufnahmefähig, bis die Tonne Kohle 60, 80 oder gar mehr Zloty kosten wird. Wir müssen nicht einmal die Kohle auf dem Inlandsmarkt zu demselben Preis anbieten, wie wir das heute in Stockholm tun, daß von uns viele hunderte Kilometer entfernt liegt und dennoch unsere Kohle mit 16 Zloty geliefert erhält. Wird die Kohle in Warschau mit 40 Zloty angeboten, dann werden wir weder überflüssige Gruben, noch überflüssige Kohle haben. Nach unserer Auffassung darf die Kleophasgrube nicht stillgelegt werden. Brauchen die Kapitalisten die Grube nicht, so muß sich jemand anderer finden, der das große Industrieunternehmen aufrecht erhält. Herr Tarnowski hat den Gewerkschaften vorgeschlagen, eine Grube zu übernehmen, um sich zu überzeugen, daß man dabei nichts verdient. Die Gewerkschaften wollten den Vorschlag annehmen und wir sind überzeugt, daß sie dabei ganz gut fahren würden, vorausgesetzt natürlich, daß die Führer sich dabei nicht in die Haare geraten würden, was bei der großen Zersplitterung leicht möglich ist. Wenn tausende neue „Biedaschächte“ in Betrieb gesetzt werden, die mit ihrer minderwärtigen und gar nicht so sehr billigen Kohle ganz gut prosperieren, so wäre gelacht, wenn eine moderne Grube eingehen müßte. Wollen die Kapitalisten die Produktion nicht aufrecht erhalten, dann soll die Regierung Hand auf die Kleophasgrube legen. In den polnischen Städten sitzen unzählige tausende Familien bei kalten Oefen und frieren. Diese soll man mit billiger Kohle versorgen. Oder man kann Spitäler, Schulhäuser und sonstige Anstalten mit billiger Kohle versorgen. Endlich muß der Anfang mit der Sozialisierung der Schwerindustrie gemacht werden. In Deutschland spricht man sehr ernst darüber und es ist zu erwarten, daß sie demnächst einsetzen wird. Warum sollen wir warten, bis alle Gruben- und Hüttenwerke stillgelegt werden. Alle gut meinenden Menschen sollen auf die Regierung drängen und besonders die gesetzgebenden Körperschaften sollen hier energisch zugreifen, damit der kapitalistischen Vernichtungsaktion ein Ende wird.

15 prozentiger Lohnabbau in der Friedenshütte

Die Gerichtsaufsicht der Friedenshütte hat den Arbeitern einen Vorschlag unterbreitet, freiwillig auf 15 Prozent der bisherigen Löhne zu verzichten, was aber abgelehnt wurde. Der Lohnstreit wurde an den Fachausschuß überwiesen, der demnächst darüber entscheiden soll. Inzwischen hat aber die Verwaltung eine Bekanntmachung in der Hütte angeschlagen, daß die Löhne bereits um 15 Prozent abgebaut wurden.

Die Deutschlandgrube vor der Schließung

Es besteht die Absicht, die Falvahütte in Schwientochlowitz, demnächst einzustellen. Ein solcher Antrag ist dem Demobilmachungskommissar zugeschickt worden. Mit der Falvahütte ist aber die Deutschlandgrube auf Tod und Leben für die Dauer von 99 Jahren verbunden. Wird die Falvahütte stillgelegt, dann ist es um die Deutschlandgrube geschehen. Dort arbeiten 2800 Arbeiter, die das Los der Hüttenarbeiter werden teilen müssen. Die Gefahr ist in die Nähe gerückt, weshalb sich die Belegschaft der Deutschlandgrube in großer Aufregung befindet.

Betr. Stempelsteuerpflicht

Im Kreisblatt des Kattowitzer Landratsamtes wurde ein Rundschreiben des schlesischen Wojewodschaftsamtes vom 4. Januar d. Js. veröffentlicht, wonach, laut einer neuesten ministeriellen Verordnung, nicht nur die vom Magistrat amtlich beglaubigten Dokumente, sondern auch Ausweise, die von den einzelnen Gemeindeämtern ausgestellt werden, der Stempelsteuerpflicht unterliegen. Hierbei handelt es sich um eine Verordnung des Finanzministeriums vom 1. Dezember 1931 D. V. 4. 452/6/31.

y.

Sitzung des Wojewodschaftsrates

Gestern hat die erste Sitzung des neugewählten Wojewodschaftsrates stattgefunden. Die neugewählten Wojewodschaftsräte, wurden durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Grazynski, verpflichtet. Weiter wurden die Eingänge für den Schlesischen Wirtschaftsfonds verteilt. Insgesamt gelangten 1 468 000 Zloty zur Verteilung. Bestätigt wurde der Anleiheantrag der Stadt Kattowitz im Betrage von 850 000 Zloty. Zur Verteilung an die Spitäler gelangten 60 000 Zloty, 18 000 Zloty wurden der Schlesischen Landwirtschaftskammer überwiesen zwecks Speisung der armen Schüler Für die Mittelschulen, für dieselben Zwecke wurden 15 000 Zloty, für Schulhausreparaturen in Zyglin 3000 Zloty und für den Ausbau der Landstraße Skotschau—Strumien 41 000 Zloty bewilligt. Weiter hat der Wojewodschaftsrat das neue Besoldungsgesetz für die Staats- und Kommunalbeamten beschlossen, laut welchem die Gehälter ab 1. April um 20 Prozent abgebaut werden sollen.

Bautätigkeit in Polen innerhalb des 4. Vierteljahres

Im 4. Quartal, d. i. in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich zum 31. Dezember v. Js. wurden innerhalb des Bereichs der Repubik Polen zusammen 692 neue Wohnhäuser mit 3 453 Wohnungen fertiggestellt und für die Benutzung freigegeben. Im gleichen Zeitraum wurden weitere 1 675 Wohnungen in Angriff genommen. Bei den fertiggestellten Wohnhäusern handelt es sich um 583 neue Wohngebäude und 109 An- bezw. Umbauten mit 442 Einzimmer-Wohnungen teilweise mit und ohne Küche, 1 397 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 869 Dreizimmer-Wohnungen, 580 Vier- und Fünfzimmer-Wohnungen mit Küche, sowie 84 Sechs- und Mehrzimmer-Wohnungen mit Küche. y.

Sterblichkeitsziffer in Polen

In der letzten Berichtswoche wurden innerhalb der Republik Polen zusammen 2 452 Todesfälle registriert. Als Todesursache wurden vorwiegend schwere ansteckende Krankheiten festgestellt, so u. a. Thyphus, Scharlach und Diphtheritis. y.

Kattowitz und Umgebung

Die Milchpreise müssen herunter!

Wichtige Beschlüsse der Preisprüfungskommission.

Auf der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission in Kattowitz nahm man u. a. auch eingehend Stellung zu der Angelegenheit der hohen Milchpreise. Die Kommissionsmitglieder stellten zur allgemeinen Ueberraschung fest, daß bisher bei den eingetretenen Milchpreisermäßigungen ausschließlich die Produzenten, also die Landwirte eine große Einbuße erlitten, derweil riesige Gewinne in die Taschen der Molkereibesitzer bezw. Milchhändler fließen. Die Preisprüfungskommission wird eine eingehende Kalkulation betreffs der Milchpreise anfordern und mit allen, zur Verfügung stehenden Mitteln dahin einwirken, daß die Ermäßigung bezw. Herabsetzung der Händlerpreise sich nicht von neuem für die Produzenten (Landwirte) ungünstig auswirkt, die ohnehin verarmt sind.

Nach einem weiteren Beschluß tritt eine Ermäßigung des Preises für 65 prozentiges Roggenmehl ein, der auf 42 Groschen pro Kilogramm festgesetzt wird. Gegenwärtig werden bei Ankauf von Schrotbrot pro Kilogramm 35 Groschen gefordert. Da dieses Schrotbrot bedeutend billiger und zudem weit nahrhafter ist, sollten es sich die Käufer angelegen sein lassen, ausschließlich Schrotbrot an Stelle der anderen Brot- oder Mehlsorten anzukaufen.

Für Semmeln gilt bis auf weiteres das bisherige Gewicht und zwar für größere Semmeln gleich 120 Gramm, Verkaufspreis 10 Groschen, für kleinere Semmeln 60 Gramm, Verkaufspreis 5 Groschen.

Die Fleischpreise sind folgende: pro Kilogramm Schweinefleisch 1. Sorte (mit höchstens 15 Prozent Knochenzulage) im Geschäft 150 Groschen, in der Markthalle 130 Groschen; pro Kilo Schweinefleisch 2. Sorte im Geschäft 140 Groschen, in der Markthalle 120 Groschen; pro Kilogramm Rindfleisch 1. Sorte (mit höchstens 20 Prozent Knochenzulage) im Geschäft 150, in der Fleischhalle 130, 2. Sorte, im Geschäft 140, in der Fleischhalle 120 Groschen, pro Kilogramm grünen Speck 1. Sorte, im Geschäft 200, in der Fleischhalle 180 Groschen, 2. Sorte, im Geschäft 180, in der Fleischhalle 160 Groschen, pro Kilo Schmer im Geschäft 200, in der Fleischhalle 180 Groschen. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 6. Februar 1932, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 7. Februar 1932, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Ferlinger, ulica Raymonta 2, Sanitätsrat Dr. Steinitz, plac Wolnosci 11.

Schwerer Verkehrsunfall. Zwischen dem Personenauto Sl. 7025 und dem Halblastauto Sl. 10 902 kam es auf der Königshütter Chaussee, und zwar in der Nähe des Ortsteil Domb, zu einem Zusammenprall. Wie es heißt, wollte der Chauffeur des ersten Kraftwagens dem zweiten Auto ausweichen, wodurch der Zusammenprall hervorgerufen wurde. Der Autolenker Horn, sowie eine gewisse F.iebe aus Kattowitz wurden verletzt. x.

Zusammenprall zwischen Auto und Fuhrwerk. Auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, und zwar in der Nähe des Kattowitzer Landratsamtes, kam es zwischen dem Personenauto Sl. 3145 und dem Straßenbahnwagen Nr. 309 zu einem Zusammenprall. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. x.

Diebe an der Arbeit. Aus dem Bodenraum der Margarete Kwalewski auf der Opolska in Kattowitz wurden u. a. 1 Ofen, sowie eine metallene Pumpe im Werte von 800 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. — In einem anderen Falle wurde aus dem Büro der Drahtfabrik auf der ulica Kochanowskiego 10 in Kattowitz ein Betrag von 20 Reichsmark, sowie ein ledernes Zigarettenetui gestohlen. In beiden Fällen gelang es den Spitzbuben unerkannt zu entkommen. x.

Die Jahresleistungen der Volks- und Milchküchen. Im Jahre 1931 wurden durch die städtischen Volks- und Milchküchen innerhalb der Großstadt Kattowitz zusammen 371 722 Mittags-, 663 696 Milch- und 3160 Frühstücksportionen an die Stadtarmen und Arbeitslosen verausgabt. Es entfielen auf die Volksküche im Vereinshaus der Peter und Paulkirche, Kattowitz 82 474 Mittags- und 1920 Frühstücksportionen, auf die Suppenküche im St. Hedwigsstift Domb 68 522 warme Mittagsessen, auf die Armenküche auf der ulica Wojciechowskiego Zalenze, 56 522 Mittags- und 1240 Frühstücksportionen, Volksküche im Markiefkastift Bogutschütz 31 928 Mittagsessen, auf die Suppenküche im Barmherzigen Brüderkloster Bogutschütz 48 787 Portionen, auf die Armenküche im St. Elisabethstift Kattowitz 40 368, auf die Volksküche der evangelischen Gemeinde 31 792, ferner auf die Suppenküche der jüdischen Kirchengemeinde 10 276, sowie auf die Mittagsküche für erwerbslose Kopfarbeiter in Kattowitz 1400 warme Mittagsportionen. In der gleichen Zeit gelangten an die minderbemittelten Mütter und Kinder, sowie an die städtischen Kinderheime zusammen 66 696 Milchportionen zu einer halben und einer Literflasche zur Verteilung, von denen 80 692 Flaschen nach einem besonderen ärztlichen Rezept hergestellt worden sind. Die Mittags- und Milchportionen gelangten kostenlos, oder aber gegen ein geringes Entgelt von 10 bis 50 Groschen zur Verabfolgung. Die Unterhaltungskosten wurden in der Hauptsache vom Kattowitzer Magistrat aufgebracht. y.

Bessere Aussichten bei Ferrum in Zawodzie? Wie wir bereits einmal berichtet haben, schütteln zwei alte Direktoren den oberschlesischen Staub von ihren Füßen und gehen in den Ruhestand. Die ganze Belegschaft freut sich schon auf die neuen Herren Direktoren, die für die Ausgeschiedenen kommen werden. Und zwar kommt Herr Lewalski aus der Friedenshütte, der es musterhaft verstanden hat, die Friedenshütte zu leiten, daß heute die Belegschaft auf der Straße ist. Die Arbeiter der Friedenshütte wünschen ihren Berufskollegen bei Ferrum viel Glück mit dem neuen Direktor. Herr Lewalski ist aber nicht imstande allein die große Pleite bei Ferrum herbeizuführen, so werden neben ihm noch zwei weitere Direktoren angestellt. Wenn zwei weggehen, so können doch drei angestellt werden. Die Arbeiter mit ihren vielen Feierschichten werden doch schon das karge Gehalt von mehreren tausend Zloty für den dritten Direktor aufbringen. Die Arbeiter haben doch „Nächstenliebe" im Leibe. Sie gehen lieber stempeln, als daß sie einen armen Diektor umkommen lassen. Jedenfalls ist die Ferrumhütte rein. Wenn auch die Arbeiter auf der Straße liegen, so hat die Entgermanisierung begonnen, und zwar von oben herab. Wenn die Direktoren vaterlandsliebend sind, so werden sie auch den Arbeitern die Vaterlandsliebe beibringen. Jedenfalls können wir auf eine solche Besserung den Arbeitern bei Ferrum nicht gratulieren. Wer hier Arbeit haben wird, das ist der Betriebsrat. Hoffentlich bleibt er weiter fest. *

Eichenau. (Aus dem Parteileben.) Am Dienstag fand hier die fällige Generalversammlung der DSAP. statt. Dieselbe war gut besucht. Nach Verlesen des letzten Protokolls gab Genosse Raiwa den Tätigkeitsbericht. Aus demselben ging hervor, daß im vergangenen Jahre 10 Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Den Kassenbericht gab der Genosse Staschek. Mit Rücksicht auf die Krise sind die Beiträge ein wenig zurückgegangen. Genosse Strzecha als Revisor erklärte, daß er nach Prüfung der Kassenbelege dieselben für gut befunden hat und bittet um Entlastung. Genosse Raiwa berief das älteste Mitglied, den Genossen Langer, als Versammlungsleiter. Die Wahl des Vorsitzenden wurde in geheimer Abstimmung vorgenommen. Von 28 abgegebenen Stimmen erhielt Genosse Raiwa 21 und wurde demnach als Vorsitzender wiedergewählt. Für zwei ausgeschiedene Vorstandsmitglieder wurde eine Ersatzwahl vorgenommen. Die übrigen Vorstandsmitglieder blieben dieselben. Nun hielt der Genosse Matzke ein Referat. Er streifte die politische Lage im allgemeinen und kam auf die schwere Wirtschaftslage zu sprechen. Referent forderte alle klassenbewußten Arbeiter auf, in die Reihen der Sozialdemokratie hineinzukommen, um in einer geschlossenen Front den Kampf gegen das Kapital aufzunehmen. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Alsdann sprach die Genossin Janta aus Kattowitz über die Aufgaben der Frau im politischen Leben. Sie betonte, daß man alle Arbeiterfrauen der Sozialistischen Partei zuführen soll, denn eine Frau muß um ein besseres Dasein an der Seite des Mannes kämpfen. Die Frau soll wissen, daß sie nicht nur als Gebärmaschine gelten soll. Sie soll am Aufbau einer besseren Wirtschaftsordnung mitarbeiten. Der Frau obliegt die Ausbildung der Kinder und Jugend im sozialistischen Sinne, damit man einen Nachwuchs an Kämpfern hat, die das Werk vollbringen sollen, was unsere Väter angefangen. Zum Schluß ermahnte sie alle anwesenden Männer zu der nächsten Versammlung ihre Frauen mitzubringen, damit die Frauen wissen, was Sozialismus bedeutet. Die Diskussion war ziemlich rege. Einige Gäste griffen in dieselbe ein und kamen etwas aus der Fassung, indem sie nicht zum Referat sprachen. Genosse Matzke antwortete auch in seinem Schlußwort auf ihre Ausführungen. Unter Verschiedenes ermahnte Genosse Raiwa die Anwesenden, etwas mehr die Kulturbewegung zu beachten. Wegen Lokalmangel, und weil alles mit Finanzen verbunden ist, ist es in Eichenau nicht möglich, irgendwelche Kulturvereine ins Leben zu rufen. Ein einziger Arbeiterschachverein, der noch auf schwachen Füßen steht, braucht dringend eine Unterstützung. Darum sollen alle Parteigenossen den Verein unterstützen, indem sie ihm ihre erwachsenen Kinder als Mitglieder zuführen. Da keine Wortmeldungen vorlagen, schloß Genosse Raiwa mit einem Appell, die nächste Versammlung ebenfalls so zahlreich zu besuchen und ihre Frauen mitzubringen, die Versammlung. *

Königshütte und Umgebung

Tätigkeitsbericht des Wohnungsbauausschusses.

Der, von der Stadtverordnetenversammlung gewählte, Ausschuß, der den Zweck hat, den Ausbau von Wohnungen durch Aufstockungen von Häusern, Umbau usw. zu fördern, bezw. Baukredite zu gewähren, gab einen Tätigkeitsbericht in seiner gestrigen Sitzung heraus. Nach diesem wurden in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1931 in 14 Fällen 257 000 Zloty an verbilligten Baukrediten zu 4 v. H. gewährt. Für diese Summe wurden 76 Wohnungen, 76 Küchen und 128 Zimmer geschaffen. Fast alle Wohnungen sind bezogen worden mit Ausnahme von zwei, die noch nicht fertiggestellt sind. Der Mietzins für eine ausgebaute 1-Zimmer- und Küchenwohnung schwankt zwischen 35 und 60 Zloty. Mit der Vermietung der Wohnungen ist eine Bedingung bei der Vergebung der Baukredite verknüpft, daß in allererster Linie hiesige Wohnungssuchende berücksichtigt werden müssen.

Seit dem, fast zweijährigen, Bestehen des Wohnungsausschusses, wurden an verbilligten Krediten insgesamt 507 000 Zl. verausgabt, wofür 134 Wohnungen, 134 Küchen und 230 Zimmer geschaffen wurden. Wenn zum Vergleich gezogen wird, daß für 507 000 Zloty diese große Anzahl von Wohnungen geschaffen worden ist, so kennzeichnet es am besten die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens. Was könnte die Stadt an Wohnungen schaffen, wenn ihr die vielen Gelder, die für Privatbauten ausgegeben werden, zur Verfügung stehen würden?

In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, an die Stadtsparkasse heranzugehen, zwecks Gewährung einer weiteren Anleihe von 250 000 Zloty, die dann wieder als verbilligte Baukredite an die Antragsteller vergeben werden. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben. Zwecks Forderung des Kleinhäuserbaues, sollen 2 solcher Häuschen seitens der Stadt erbaut werden, und die als Probebauten anzusehen sind. Angeführte Häuschen sollen mit einem geringen Kostenaufwand geschaffen werden. Sollten sich diese bewähren, dann werden weitere solcher Häuschen errichtet werden. Reflektanten sind hierfür schon heute vorhanden. Nach Fertigstellung der Projekte, wird der Wohnungsbauausschuß noch einmal zusammentreten, um zu diesen endgültig Stellung zu nehmen.

Anschließend daran, wurde Klage geführt, daß, trotz der monatlichen Abführung von etwa 40 000 Zloty, an den Wirtschaftsfonds der Wojewodschaft, Königshütte sehr stiefmütterlich, in der Gewährung von Anleihen aus diesem Fonds, behandelt wird. m.

Auf frischer Tat erwischt. In der gestrigen Nacht bemerkte ein diensthabender Polizeibeamter, wie ein Mann vom Lagerraum der Firma Buchwald, an der ulica 3-go Maja 75, ein größeres Quantum Flaschen entwenden wollte. Es gelang dem Beamten, den Täter zu fassen und ihn, einen gewissen Josef B. von der ulica Bytomska, nach der Wache zu bringen. m.

Ein frecher Betrug. Die Kaufmannsfrau Judecka von der ulica 3-go Maja 48, fiel dieser Tage einer raffinierten Betrügerin zum Opfer. In ihrem Geschäft erschien eine unbekannte Frauensperson und gab sich als Dienstmädchen einer Familie Januszewski, von der ulica Lukaszczyka 32, aus. Sie gab an, beauftragt zu sein, verschiedene Kolonialwaren auf Kredit abzuholen. Durch das sichere Auftreten der Frau ließ sich die Geschäftsinhaberin täuschen und verabfolgte ihr Waren, im Werte von 50 Zloty. Als nach längerer Zeit die Kaufmannsfrau die Bezahlung einforderte, mußte sie feststellen, daß eine solche Familie auf der ulica Lukaszczyka überhaupt nicht wohnt und eine Betrügerin hier erfolgreiches Spiel geführt hat. m.

In der Markthalle bestohlen. Bei der Polizei brachte Frau Maria Biedacz aus Michalkowitz zur Anzeige, daß ihr auf dem Mittwochwochenmarkt aus der Tasche ein Geldbetrag von einem Unbekannten gestohlen worden ist. m.

Klagen der Händler wegen Nichtzulassung auf auswärtigen Märkten. Verschiedene Händler aus Königshütte führen Klage, daß sie auf anderen Wochenmärkten, in den umliegenden Gemeinden nicht zugelassen werden, andererseits alle Händler von auswärts hier unbehindert ihre Waren feilbieten können. Sollte diese Maßnahme nicht zurückgängig gemacht werden, so müßte die Königshütter Stadtverwaltung ähnliche Maßnahmen ergreifen, was insbesondere die auswärtigen Händler schwer treffen würde. Nach einem Plan, sind in der hiesigen Markthalle 314 Standplätze vorhanden, wovon 259 Händler aus Königshütte solche belegt haben. Der angrenzende Marktplatz hat 549 Standplätze aufzuweisen, 350 Königshütter Händler nehmen daselbst Plätze ein. Im Sommer, während der Obst- u. Gemüsezeit, steigert sich der Händlerbesuch um weitere 60 v. H. Die Zusammenstellung ergibt im Erdgeschoß: Fleischstände 144 (darunter 112 hiesige Händler), Backwaren 16 (13), Wild 16 (15), Eier, Butter 23, Obst 12 (9), Gewürze 6 (5), Fisch (1), Zuckerwaren (6), Galerie: Kurzwaren 87 (72), Korbwaren (3), Marktplatz: Obst 19 (10), Großhändler 215 (133), Kleinhändler mit Heringen 24 (16), Räucherwaren, Käse 12 (4), Eier, Butter 85 (40), Zuckerwaren (8), Federvieh 17 (9), Zitronen 11 (6), Korbwaren 5 (4), Galanteriewaren 53 (44), Konfektion (9), Schuhwaren 12 (8), Lederwaren (11), Blechwaren (8), Federn 7 (5), Blumen (3), Schnürsenkel 18 (10), Heu (18), Schweine (5). m.

Eine Handelshochschule für Königshütte? Um eine Zusammenfassung des Handelsschulwesens zu erreichen, hat die Stadtverwaltung die neue Handelsschule an der ulica Dr. Urbanowicza erstehen lassen. Sämtliche Handelssysteme sowie auch das Handelsgymnasium sind daselbst untergebracht worden. Der Besuch gerade des letzteren ist ein starker, in der Annahme, daß Abiturienten das Recht erwerben, die Handelshochschule oder eine Universität besuchen können. Leider ist dem bis jetzt nicht so. Die Stadtverwaltung hat sich durch Vermittlung der Wojewodschaft an das Kultusministerium in dieser Angelegenheit gewandt, und wie man hört, mit Erfolg. Aus dem eingegangenen Antwortschreiben kann gefolgert werden, daß den Abiturienten des Handelsgymnasiums sämtliche Hochschulen zum Besuch zur Verfügung stehen. Bisher stand der Besuch der Handelshochschule in Posen nur frei, was jetzt fallen gelassen werden soll. Trotzdem wurde nicht abgelassen, am Orte eine Handelshochschule zu erhalten. In den letzten Tagen hat die Wojewodschaft der Stadtverwaltung wissen lassen, daß sie in dem neuen Handelsschulgebäude eine Handelshochschule zu errichten beabsichtige und die das Abiturium eines Handelsgymnasiums voraussetze. Wenn auch für die Schüler dadurch eine Erleichterung und verschiedene Vorteile ihnen gewährt werden, dann muß andererseits die Frage aufgeworfen werden, wer die Unterhaltungskosten der Handelshochschule bestreiten soll, zumal mit einer größeren Anzahl von auswärtigen Studierenden zu rechnen ist. Nachdem wir uns vor einigen Tagen in einem Artikel über das Schulwesen unterhalten haben und festgestellt worden ist, daß die Unterhaltung der schon vorhandenen Schulen eine große Belastung für die Stadt bedeutet, wer die neue Belastung durch die Errichtung der Handelshochschule tragen soll. Die Stadt käme hierfür infolge der schlechten finanziellen Lage nicht in Frage oder müßte das bisherige Schulgeld beträchtlich erhöhen. Wenn die Handelshochschule ein eigenes Werk der Wojewodschaft sein soll, dann müßte sie auch die Unterhaltungskosten tragen. Andere Möglichkeiten, die Kosten auszugleichen, sind nicht vorhanden. m.

Siemianowitz

Die Kurzarbeiter warten auf die Unterstützung.

Seit der letzten Unterstützungszahlung an die Kurzarbeiter der Laurahütte sind bereits 3 Wochen verstrichen und noch hört man nichts von einer Auszahlung. Im Monat Januar wurden von den meisten Arbeitern im günstigsten Falle 6 Schichten verfahren und die Vorschußzahlung war auch dementsprechend recht mager. 5—20 Zloty bildeten den Durchschnitt. Deshalb warten die Arbeiter mit Schmerzen auf die Unterstützung und es ist zumindestens eine berechtigte Forderung, das die vierzehntägige Zahlungsordnung möglichst pünktlich eingehalten wird.

Apothekendienst. Am Sonntag, den 7. d. Mts., versieht die Barbaraapotheke auf der Beuthenerstraße den Nachtdienst, desgleichen in der kommenden Woche vom 8.—14. d. Mts.

Kündigungen in der Laurahütte. Am 3. und 4. Februar, erhielt eine Hälfte der, zur Entlassung vorgesehenen Arbeiter der Laurahütte, ihre Kündigung durch die Post zugestellt. 225 Mann sollen am 18. Februar ihre Entlassung erhalten. Damit erfährt die Arbeitslosenzahl wieder eine bedeutende Erhöhung.

Grubenunfall auf Baingowschacht. Der, auf Nordfeld 2 beschäftigte, 50jährige J. Gruschka, geriet beim Wagenstoßen unter dem Schachte unter einen rollenden Wagen, welcher ihn

über 5 Meter mitschleifte. Der Bedauernswerte erlitt gefährliche Quetschungen und innere Verletzungen und mußte ins Knappschaftslazarett überführt werden.

Freche Einbrecher. In der gestrigen Nacht, versuchten Einbrecher, in die Wohnung des A. Lattka, ulica Kopernika, einzusteigen, indem sie eine Fensterscheibe ausschnitten und durchs Fenster in die Küche eindringen wollten, trotzdem die Frau L. in der Küche schlief. Frau Lattka erwachte jedoch rechtzeitig und schlug Lärm, so die Einbrecher verscheuchend.

Diebstähle. Am 3. Februar versuchten Einbrecher, in das Pfarramt in Laurahütte einzubrechen, indem sie die Türfüllung herausschlugen. Anscheinend wurden sie jedoch bei ihrer Arbeit gestört und mußten unverrichteter Sache abziehen. Vorher hatten die Spitzbuben, um ungestört „arbeiten" zu können, den Hofhund vergiftet. — Während eines Vergnügens, verschwand aus dem Uherschen Saale am 30. Januar, ein 15 Meter großes Stück Dekorationssatin. — Einer Frau Martha Schwitalla, Plebiscitstraße, sind aus dem Stalle 7 Hühner im Werte von 40 Zloty gestohlen worden.

Michalkowitz. (Belegschaftsversammlung der Maxgrube.) Am 2. Februar fand in Michalkowitz eine Versammlung der Belegschaft der Maxgrube statt. Der Zweck der Versammlung war die Durchführung der Streikabstimmung. Auch bei dieser Versammlung ging es sehr erregt zu, so daß es zu einer positiven Arbeit nicht kommen konnte. Einzelne Arbeiter gerieten mit dem Betriebsrat in Streit, in deren Verlauf es zu gegenseitiger Prügelei kam. Der Betriebsrat will versuchen, die seitens der Gewerkschaften vorgeschlagene Abstimmung durchzuführen.

Myslowitz

Parzellierung von Stadtgelände zugunsten der Arbeitslosen.

Um den Myslowitzer Arbeitslosen Gelegenheit zu bieten, sich irgendwie praktisch und mit Gewinn verbunden zu betätigen, beschloß der Magistrat sowie die Stadtverordnetenversammlung Stadtgelände zu parzellieren und die einzelnen Parzellen als Ackerland den Arbeitslosen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Für die Parzellierung ist ein Besitz von zirka 50 000 m² vorgesehen. Die einzelnen Ackergründe liegen mit 7500 m² in der Nähe des Zentralviehhofes, mit 15 000 m² in Städtisch-Janow an der Schule 3 mitten an der sogenannten Großen Skotnitza, mit 12 500 m² und an der Maasehöhe mit 10 000 m². Diese Parzellen sind alle in 15—30 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Die Parzellierung und Uebernahme durch die Interessenten wird mit Frühjahrsbeginn erfolgen. Die Vermessungsarbeiten und Zuschreibungen wird kostenlos vom Magistrat durchgeführt. Dagegen stößt die Bewässerungsfrage des in Frage kommenden Geländes auf gewisse Schwierigkeiten und die Arbeitslosen, die von dem Anerbieten des Magistrats Gebrauch machen, müssen die Bewässerung selbst aus den nahen Teichen durchführen. Das Anlegen von entsprechenden Wasserleitungen für diese Parzellen würde der Stadt Kosten in Höhe von 14 000 Zloty verursachen, was sich die Stadtkasse bei der Wirtschaftskrise und dem enormen Ausfall an Steuereinkünften nicht erlauben kann. Die Verrechnung ergab, daß bei einer einheitlichen Parzellierung 400 m² auf 1 Interessenten zugeschrieben werden können. Dadurch könnten 225 Arbeitslose gutes Ackergelände zur Verfügung gestellt erhalten. Durch die Realisierung dieses Planes ersteht der Stadt ein Ausfall von 600 Zloty jährlich für evtl. Verpachtung des Parzellierungsgeländes, da dieses Gelände an die Arbeitslosen Abgabenfrei abgegeben wird. —h.

Auch nach Myslowitz Nachtverbindung notwendig. Vom 1. Februar, ist ab Königshütte—Kattowitz—Sosnowitz und zurück, von seiten der Direktion der schlesischen Kleinbahngesellschaft der Nachtverkehr eingerichtet worden, der sich als rentabel erwiesen hat. Noch wichtiger, als die Nachtverbindung nach Sosnowitz ist eine solche nach Myslowitz, da in der Zeit nach 12 Uhr Mitternacht bis früh 5 Uhr, keinerlei Verkehrsverbindung nach Myslowitz besteht, was allseitig beklagt wird und wofür die Eisenbahndirektion leider kein Gehör zu haben scheint. Die Erweiterung des Nachtverkehrs nach Myslowitz würde allseitig begrüßt werden. Es bleibt der Direktion der schlesischen Kleinbahngesellschaft überlassen, zugunsten der Bevölkerung von Myslowitz, ein derartiges Projekt näher ins Auge zu fassen und evtl. zu realisieren. —h.

Neue Preiskommission für die Myslowitzer Zentralna Targowica. Laut Dekret des Schlesischen Wojewoden, sind in die Preiskommission der Myslowitzer Zentralna Targowica ernannt worden: von der Kattowitzer Handelskammer Ing. J. Buchta — Landwirtschaftsabteilung, dessen Vertreter Stefan Panienski — Landwirtschaftsabteilung, vom Magistrat der Stadt Königshütte Josef Adamek, Stadtrat, W. Wystrychowski, Fleischermeister, Königshütte, von der Handwerkskammer in Kattowitz Alfons Poloczek, Fleischermeister, Kattowitz und dessen Vertreter Emil Wojtek, Chropaczow, als Vertreter der Zentralna Targowica K. Kason, Direktor des Zentralviehhofes und dessen Vertreter J. Piotrowski. Direktor, Myslowitz, vom Kattowitzer Magistrat A. Jaworski, Wojewodschaftsrat, dessen Vertreter Dr. Bernhard Sobawa, Stadtrat, Kattowitz, von der Kattowitzer Handelskammer Samuel Nebel, dessen Vertreter K. Kaluza, Kattowitz. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Dienst am Sonntag, den 7. Februar, Tag und Nacht, versieht die alte Apotheke, desgleichen den Nachtdienst für die Woche bis zum 13. Februar einschließlich, die alte Apotheke, an der ulica Krakowska.

Pleß und Umgebung

Die neuzeitlichen Einrichtungen im Fürstl.-Pleß. Knappschaftslazarett Nikolai.

Das Lazarett in Nikolai ist weniger bekannt, weil es nur für die Fürstl. Plessischen Gruben bestimmt ist. Im Jahre 1929, zur Zeit der guten Kohlenkonjunktur, war es möglich, das Lazarett umzubauen bezw. zu erweitern. Durch die neue Warmwasserheizung ist es möglich geworden, auch im Winter bei steter Lüftung die Zimmer warm zu halten. Der Fußboden ist mit Parkett belegt. Es sind zwei Operationssäle mit den neuesten Instrumenten vorhanden. Außer dem Röntgen-Bestrahlungsapparat sind auch Elektrisier- und Diathermie-Apparate, sowie Dampf-, Heißluft-, Licht-, Kohlensäure-, Moor-, Schwefel-, Fichtenbäder usw. vorhanden. Besonders für Nerven-, Herz- und Rheumatismuskranke ist die Einrichtung sehr zu begrüßen. Früher hat man die Rheumatismuskranken mit Arzneien zu heilen versucht, doch gelang dies meistenteils nicht, weil die Aerztekunst noch nicht soweit ist. Die schwierigsten Operationen werden mit Garantie ausgeführt. Schiefe Glieder, die schon 15 oder 17 Jahre von der Geburt aus, den Menschen verunstalteten, kommen kommen zur normalen Lage zurück. Das ist darauf zurückzuführen, weil der dortige Chefarzt, Dr. Kalinowski, ein tüchtiger Chirurg ist. Nach den täglichen Operationen zu urteilen, ist der Name „Lazarett" nicht angebracht. Vielmehr sollte es „Klinik" heißen. Auch das Wärterpersonal ist demnach eingerichtet und führt Glanzleistungen durch; dasselbe ist aber so überlastet, daß, wenn keine Aushilfe seitens der Patienten gemacht würde, es schwer würde schaffen können. Private ziehen es vor, daselbst operiert zu werden, erstens durch die Garantie, zweitens durch die billigen Sätze der Lazarettkosten. Soweit uns bekannt ist, sind in anderen Anstalten viel höhere Sätze und bestimmt ist die Verpflegung und Bedienung nicht so wie im hiesigen Lazarett.

Emanuelssegen. (Zum Kampfentschlossen.) In einer Belegschaftsversammlung der Emanuelssegengrube erklärte sich die gesamte Arbeiterschaft für einen geschlossenen Kampf gegen den Lohnraub. Dem Betriebsrat wurden die nötigen Instruktionen für die Gewerkschaft erteilt. Bemerkenswert ist, daß die örtlichen Gewerkschaftsfunktionäre gegen einen Streik sind, die Mitglieder aber für einen solchen. Da sich die Belegschaften von Giesches Erben im Streik befinden, so begab sich ein starker Trupp von Streikenden nach der Emsergrube, um die dortige Belegschaft für den Streik zu gewinnen; jedoch hat ein „besonnener" Gewerkschaftler der Polizei Mitteilung davon gemacht, die die Gieschewalder Streikenden nach der Chaussee Gieschewald vertrieb, einzelne wurden polizeilich vernommen.

Kostow. (Ein weiterer Unglücksfall.) In der Nähe der Haltestelle Kostow fiel das Dienstmädchen Marie Japek aus Imielin aus einem Zugabteil. Das Mädchen erlitt einen Bruch des linken Beines. Es erfolgte die Einlieferung ins städtische Krankenhaus in Myslowitz. x.

Rybnik und Umgebung

Mszany. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) In der Nacht zum 2. d. Mts. wurde in die Wohnung des Karl Bugla ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden u. a. Bettkissen, Damenwäsche, Bettbezüge, sowie ein langes wollenes Tuch. Der Gesamtschaden wird auf 1000 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. Den Einbrechern gelang es unerkannt zu entkommen. x.

Sohrau. (Scheunenbrand.) In der Scheune der Franziska Durzyska in Sohrau brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte, vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 3000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll die Geschädigte bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 4000 Zloty versichert gewesen sein. x.

Tarnowitz und Umgebung

Herr Zuber der richtige Armenvater von Tarnowitz. Der frühere Sejmabgeordnete Zuber, der mit Janicki dem Korfantylager untreu geworden ist und im schlesischen Sejm den Sanacjaklub gründete, bekleidet in der Stadt Tarnowitz die Stelle als Leiter des Armenamtes beim Magistrat. Wie er sich um die Armen und Arbeitslosen kümmert, könnte man Bände schreiben. Es ist zwar nicht nötig, denn es genügt schon wenn man der Oeffentlichkeit bekannt gibt, daß Zuber Sanator ist. Man weiß auch, wie die Nächstenliebe und die Armenfürsorge aussieht. Wir möchten aber doch einige Fälle seiner famosen Tätigkeit anführen. Als das Arbeitslosenheer auch in Tarnowitz größer wurde und einige Arbeitslose keine Unterstützung erhielten, so mußte für dieselben eine Küche eingerichtet werden Einem Komitee mit Zuber an der Spitze und Vertretern der karitativen Vereine auch des deutschen katholischen Frauenbundes, wurde die Küche anvertraut. In der Hoffnung, daß die Arbeitslosenfrage nur eine vorübergehende Erscheinung ist, hat man keine Küche erbaut, sondern eine alte Gulaschkanone in einem Hofe aufgestellt, in der das Essen für die Arbeitslosen gekocht wurde. Gegen das Kochen in der Gulaschkanone hätten wir nichts einzuwenden, denn wer im Kriege war wird wissen, daß aus einer Gulaschkanone das Essen auch gut schmeckt, wenn es gut zubereitet wird. Hier ist der Fall anders gewesen. Die Gulaschkanone war niemals sauber gehalten, denn sie war verrostet und stand in der Nähe der Bedürfnisanstalt. Die Arbeitslosen mußten noch neben dem unsauberen Essen den Gestank der Bedürfnisanstalt in sich einatmen. Als sich eine Kommission über diese Zustände beim Komitee beschwerte, erklärte die Dame der deutschen Katholiken, sie finde keinen Grund zur Beschwerde. Die Küche sei in vollster Ordnung. Herr Zuber sagte, die Arbeitslosen haben Hunger und essen alles. Ein feiner Ausdruck von einem Leiter des Armenamtes. Eine Beschwerde beim Bürgermeister hat dann dem Uebel abgeholfen. Da das Essen auch oft nicht zu genießen war, so wurde ebenfalls von seiten des Bürgermeisters dafür Sorge getragen und jetzt ist es etwas besser geworden. Die Arbeitslosen können von Glück reden, daß sie einen Zuber nicht als Bürgermeister haben, denn sonst wären sie verloren. Auf welche Weise Zuber zu dem Posten als Leiter des Armenamtes kam, können wir nicht begreifen. Entweder war er früher ein anderer Mensch, oder der Poselsessel hat ihm dazu verholfen. *



Die Macht der Gewohnheit

Der Varietee-Artist zu Hause.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

37)

Seine Exzellenz, der Herr Staatsminister außer Dienst Herbert Degeener, konnte sich der Höflichkeiten gar nicht erwehren, mit denen man ihm von allen Seiten die Schritte hemmte, als er jetzt, in aller Herrgottsfrühe, im Sanatorium vorsprach.

„Ich bitte Sie, Schwester! Nein, nein, machen Sie sich keine Umstände! Zeigen Sie mir nur das Schlafkabinett meiner Frau. Eine eilige Sache — ich würde sie sonst so früh nicht aus ihrem Schlummer reißen. Nein, was Sie sagen! Um drei Uhr ist sie zur Ruhe gekommen? Und Sie, Schwester? Wie bleich und übermächtig schauen auch Sie aus! Hier? Hier also! Danke."

Er pochte leise.

Elisabeth fuhr empor. Sie hatte den leisen Schlaf derer, die wissen, daß die Pflicht vor ihrer Ruhe nicht respektvoll halt macht.

„Ja? Schwester?"

„Elisabeth — ich."

„Du?" tönte es von innen. „Herbert, ich öffne sofort."

Nach Sekunden fuhr der Riegel zurück.

Elisabeth, in nur flüchtig geordneter Toilette, machte die Tür auf.

„Komm herein — es ist eng hier!"

„Oh — nur einen Augenblick!"

„Ist etwas?"

Degeener nickte.

„Wir wollen die Tür schließen. Kann hier jemand lauschen?"

„Hier?" „Nein!"

„Also, es handelt sich um Dinge, die noch nicht spruchreif sind — Rheinlandräumung! Mehr darf ich nicht sagen. Jedenfalls, so leid es mir tut — man beauftragt mich mit einer diskreten Mission, weißt du, ‚offiziell inoffiziell'. Ich bin da die geeignetste Person, weil ich in England gute Beziehungen habe — und in Frankreich sieht man mich gern. So leid es mir tut, Elisabeth, erst gestern bin ich zurückgekommen. Und heute reise ich bereits wieder ab. Ich komme nur, dir Lebewohl zu sagen!"

„Willst du dich nicht setzen?"

„Hast du denn einen Stuhl? Du wohnst hier einigermaßen anders wie zu Hause!"

Elisabeth lächelte in fröhlicher Zufriedenheit.

„Für die Aerztin, die arbeitet, genügt's!"

Sie hatte den einzigen Stuhl herangeschoben und setzte sich selbst aufs Bett.

„Du reist also sogleich?"

„Das Auto bringt mich von hier zur Bahn."

„Nicht nach Berlin?"

„Zunächst nach London! Ich werde wahrscheinlich länger dort bleiben."

„Oh!"

„Ich hoffe, du wirst mich entbehren!" scherzte Exzellenz Degeener.

„Oh — sicher!"

Sie sagte es in voller Aufrichtigkeit. Er war so sehr ihr Freund. Sie vertraute ihm restlos.

„Uebernimm dich nicht. Elisabeth, und quartiere dich für die Zeit nicht ganz und gar hier ein. Tante Berta ist sonst auch zu einsam."

Er wußte. Rücksicht auf andere bestimmte seine Frau immer am sichersten.

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Daß du — gerade jetzt — fort mußt!"

In ihrem Ton lag etwas, das ihn aufmerken ließ. Trotzdem seine Gedanken ganz von seiner Mission erfüllt waren, wandten sie sich in diesem Augenblick völlig seiner, ach, um so viele Jahre jüngeren Gemahlin zu. Ihre offene Natur — für Fremde vielleicht doch nicht immer ganz leicht zu erfassen, weil sie zu wenig der Norm entsprach — machte, daß ihre Seele ihm ohne Vorbehalten erschlossen war. Ihr müdes und bleiches Gesicht hatte einen Zug, der ihm neu war.

Sollte er — wieder einmal, wie schon zwei- oder dreimal früher — die Frage stellen, die sie verabredet hatten: er solle sie aussprechen, wenn...

Aber wenn sie sie nun nicht — wie bisher — mit einem leichten, abweisenden Kopfschütteln verneinen würde?

Er fürchtete für sich. Er brauchte für seine Aufgabe Ruhe und unvoreingenommene Gedanken.

Er seufzte leise.

Niemand — Elisabeth vielleicht am wenigsten! — ahnte, wie leidenschaftlich sein Herz an ihr hing, mit einer starken, opferbereiten, unüberwindlichen Liebe.

Er hob die Hand hoch und strich ihr über ihr noch leicht verwirrtes Haar.

„Ueberanstrenge dich nicht, Elisabeth!" sagte er gütig. „Ich muß nun gehen, der Zug wartet nicht auf mich."

Elisabeth blickte noch immer vor sich nieder. In ihr war eine ungewisse Furcht. Mußte sie nicht mit ihm sprechen, ihm sagen, was geschehen war, ehe er ging, ehe er sie auf Wochen verließ?

Aber war das so wichtig, daß sie ihm die Reise unruhig, sein schweres Werk noch schwerer machte? Er arbeitete mit an dem Schicksal von Millionen! Was waren da sie und ihr kleines Erleben?

„Komm gesund zurück!" sagte sie mit der ganzen Innigkeit, die sie für ihn empfand, unbeschadet des anderen.

Er stand auf und küßte sie auf die Stirn.

„Wenn ich wiederkomme — hoffentlich befriedigt von meiner Mission — „nimmst du Urlaub, und wir flüchten uns in einen der schönsten Winkel der Welt!" sagte er und zog sie in seine Arme.

Er klopfte wieder.

„Frau Doktor!"

„Was ist denn schon wieder? Kann man uns nicht ungestört lassen," sagte Exzellenz Degeener ungeduldig.

„Es ist Schwester Suleika, unsere Jüngste. Was soll's denn?"

„Kommen Sie bald?"

„Sogleich! Ist etwas Besonderes?"

„Da ist", klang es hinter der Tür, „dieses große Mädchen, das zu Doktor Alander gehört, in Schwesterntracht, und sagt..."

„Es ist richtig, Schwesterchen! Sie muß einen Augenblick warten."

Elisabeth wandte ihr übernächtiges Gesicht der Exzellenz zu. —

„Herbert, schreib mir zuweilen."

„Elisabeth — sicher! Und wirst du antworten?"

„So oft und so ausführlich ich kann."

„Und nun ist es höchste Zeit!"

Die beiden umarmten sich wie zwei gute Freunde, und Elisabeth strich liebkosend über das schöne, weiße Haar des Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Gemeindeausschußsitzung in Alt-Bielitz.

Der am Samstag, den 30. Januar 1932 stattgefundenen Gemeindeausschußsitzung lagen folgende Beratungsgegenstände vor: 1. Protokollverlesung, 2. Erledigung der Einläufe, 3. Genehmigung des Präliminars für das Rechnungsjahr 1932-33, 4. Allfälliges.

Der Gemeindevorsteher, Gen. Lukas eröffnet die Sitzung, konstatiert die Beschlußfähigkeit und erteilt dem Sekretär zur Verlesung des Protokolls das Wort, welches nach Berichterstattung über die Durchführung der gefaßten Beschlüsse genehmigt wird.

Unter Einlauf wird das Ansuchen der Helene Ryrych von Nr. 269 um Aufnahme in den Heimatsverband verlesen und nachdem die gesetzlichen Bedingungen erfüllt sind, dem Ansuchen stattgegeben. Laut Verständigung des Magistrats in Bielitz wurden nachstehende Personen nach Bielitz aufgenommen:

Rudolf Bathelt, geb. 1894.

Marianna Josefa Schimke, geb. 1863.

Nach Alexanderfeld wurde Paul Kreis, geb. 1892 aufgenommen.

Ein Schreiben vom Grundbesitzer Georg Böhn 46, in welchem die Gemeinde um Erteilung der Baubewilligung an die sechs Besitzer von Bauparzellen, die von H. Böhn abgekauft wurden angesucht wird, bildet Gegenstand einer längeren Debatte. In dem Schreiben wird noch mitgeteilt, falls die Gemeinde die Baubewilligung den sechs Parzellenbesitzern erteilt, H. Böhn von einer weiteren Parzellierung absehen will. Eine Unrichtigkeit wird in dem diesbezüglichen Schreiben dahin richtiggestellt, daß die Gemeinde erst dann einen vorschriftsmäßig ausgearbeiteten Parzellierungsplan zur Vorlage verlangte, als H. Böhn durch Vorlegung eines selbst entworfenen Parzellierungsplanes, wonach ein großer Teil des Grundbesitzes in 96 Bauparzellen zerlegt werden sollte, die Gemeinde auf seine Absichten aufmerksam machte. Da diese Angelegenheit dem Wojewodschaftsamt übergeben werden mußte, von dorthin aber noch eine diesbezügliche Erledigung nicht eingelaufen ist, kann dem Ansuchen des H. Böhn nicht stattgegeben werden. Die Besitzer Bathelt Nr. 212 und 249 sind zu verhalten, die am Wege stehenden Weiden zu köpfen, eventuell gänzlich zu beseitigen. Ebenso ist das kath. Pfaramt, sowie das Kirchenkomitee zu verständigen, daß die auf Pfarrgrund stehenden Sträucher gestutzt, eventuell auch beseitigt werden, da sie gegen den Gemeindeweg herabhängen.

Ueber Anordnung des Bezirksstraßenausschusses zwecks Beschlußfassung über den 100prozentigen Zuschlag zur Grundsteuer, wird so wie in den Vorjahren zugestimmt.

Bei Punkt Präliminarberatung gibt der Vorsitzende bekannt, daß seitens des Bezirksstraßenausschusses eine Zuschrift eingelangt ist, worin der Gemeinde mitgeteilt wird, daß die Einnahmen im kommenden Rechnungsjahr sich um 30 Prozent verringern werden, so daß die größte Sparsamkeit gehandhabt werden muß. Ferner teilt der Vorsitzende mit, daß die Finanzsektion des Gemeinderats ein provisorisches Präliminar zusammengestellt hat, worin mehrere Positionen gekürzt wurden.

Nach Verlesung der Zusammenstellung wurde auf Antrag des Gen. Georg Piesch das Präliminar nach der Aufstellung der Finanzsektion einstimmig genehmigt. Die präliminierte Summe beträgt 23 535 Zloty gegen 26 995 Zloty im vorigen Rechnungsjahre.

Ferner wurde beschlossen, daß die selbständigen Einnahmen in derselben Höhe wie im Vorjahre eingehoben werden.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß zur Deckung des Voranschlages eine neue Einnahmequelle gefunden werden muß, da die Zahl der Arbeitslosen und Dorfarmen infolge der Krise sehr anwachsen wird. Außerdem dürfen alte, gebrechliche Leute von den Wojewodschaftsgeldern die bis jetzt zur Unterstützung der ärmsten Bevölkerung eingelaufen sind, nicht mehr unterstützt werden. Die Erhaltung dieser Leute fällt der Gemeinde zu! (Hier wäre endlich die staatliche Altersversicherung schon sehr am Platze.)

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, eine Besteuerung der Häuser vorzunehmen. Diese Besteuerung soll vom 1. Januar 1932, rückwirkend in Kraft treten und soll pro Haus monatlich mindestens 50 Groschen betragen. Die Durchführung und Einschätzung jeden Besitzers wurde der Finanz- und Armensektion übertragen.

Der Vorsitzende berichtet, daß von der Bezirkshauptmannschaft 140 Zloty zur Unterstützung an Arbeitslose eingelaufen sind, die an 28 Personen verteilt wurden. Ferner wurden 12 Tonnen Kohle an 120 Personen, wie Dorfarmen, Invaliden und Arbeitslose verteilt.

Die Angelegenheit zwecks Einrichtung einer Telephonverbindung im Oberdorf, wird zwecks Erhebung über den Kostenpunkt bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Da weiter nichts vorliegt, schließt der Vorsitzende die Sitzung nach dreistündiger Dauer.

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), zum erstenmal: „Der Gerichtsvollzieher", Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. — Deutsch von Mimi Zoff.

Der große Erfolg der Komödie in Wien.

„Drei Akte voll Witz, Humor und Lustigkeit". Felix Salten Neue Freie Presse. „Ein besonders nettes und amüsantes Lustspiel. Es macht einen sehr lachen." Der Tag, Wien. „Das Publikum belachte den mit Gesellschaftssatire gewürzten Dialog." Arbeiterzeitung. „Sie ist taktvoll in ihrer gescheiten Ausgelassenheit, diese kleine Komödie." Allgemeine Zeitung. „Die Komödie fand sehr viel Beifall." Neues Wiener Journal. „. . . Lustige, pikante Situationen... fröhlicher Applaus." Neues Wiener Extrablatt. „Ein wirklicher und ein Publikumserfolg." Mittagszeitung. — Für Jugendliche nicht geeignet!

Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, zum letzten Male: „Der Biberpelz", von Gerhart Hauptmann. Nachmittagspreise!

Sonntag, 7. Februar, abends 8 Uhr, die erste Wiederholung: „Der Gerichtsvollzieher", Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff. — Für Jugendliche nicht geeignet!

Theater-Abonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an die Tageskassa abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Volsbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 6. Februar, um 8 Uhr abends, findet in den Lokalitäten des Beskiden-Hotels (Tomera) in Zigeunerwald, ein großer Masken-Rummel statt, wozu wir alle Freunde und Gönner auf das herzlichste einladen. Eintritt für Maskierte 1 Zloty, für Nichtmaskierte 1.50 Zloty. Vorverkaufskarten sind im Arbeiter-Konsum Bielsko, Schloßgraben, sowie bei allen Mitgliedern der Volksbühne erhältlich. — Ab 4 Uhr früh: Straßenbahnwagenverkehr Zigeunerwald—Stadtberg.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 3. d. Mts. drangen unbekannte Täter auf den Boden des dem Valentin Dobija in Komrowitz gehörenden Hauses, wobei den Einbrechern 70 Kilogramm Rauchfleisch und 20 Kilogramm gewöhnliches Fleisch in die Hände fielen. Die Einbrecher konnten mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Kundmachung. Im Voranschlag der Gemeinde Bielsko ist ein Betrag von 3000 Zloty für studierende Jugend vorgesehen. Höhe der Stipendien: Für das Studienjahr 1931-32 werden 4 Stipendien zu 500 Zloty für Besucher von Hochschulen (Universitäten) und 5 Stipendien zu 200 Zloty für Mittelschüler in Bielsko, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession der Bewerber, jedoch mit der Beschränkung, daß die Bewerber ihre Heimatzuständigkeit nach Bielsko ausweisen müssen, gewährt. Akademikerstipendien: Die bezüglichen Gesuche sind bis spätestens 1. März 1932, mittags 12 Uhr, beim Bürgermeisteramte der Stadt Bielsko einzureichen. Dem Gemeinderate wird das Recht der Auswahl unter den Bewerbern vorbehalten. Mittelschülerstipendien werden nur solchen Mittelschülern gewährt, die Mittelschulen in Bielsko besuchen (Gymnasium, Gewerbeschule, Seminar). Die Gesuche sind in diesem Falle an die Direktion der betreffenden Schulen bis spätestens 20. Februar 1932 zu leiten. Die mit dem Gutachten des Lehrkörpers der betreffenden Mittelschule versehenen Gesuche, haben die Schuldirektionen mit entsprechenden Anträgen dem Bürgermeisteramt Bielsko bis 5. März 1932, mittags 12 Uhr, vorzulegen. Die Stipendien werden in zwei Raten ausbezahlt. Die Auszahlung der zweiten Rate wird gleichfalls von der Vorlage des Nachweises über einen befriedigenden Lernfortschritt abhängig gemacht. Den Gesuchen sind beizuschließen: 1. Heimatschein, 2. Studiennachweis, 3. Nachweis über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse der Eltern. Der Bürgermeister.

Hitler, der Verräter.

Wer es noch immer nicht erkannt hat, daß die Nationalsozialisten nicht die Retter, sondern die Verräter des deutschen Volkes sind, der möge die beiden Meldungen lesen:

Meran. Die Aufführung des Chorwerkes über Schillers „Lied von der Glocke" durch den Obermaiser Kirchenchor wurde behördlich untersagt, weil der Text in deutscher Sprache gehalten ist. Dem Meraner Gesellenverein, der sein 78. Gründungsfest feierte, wurde nur eine Feier in kleinem Rahmen gestattet und hierbei ausdrücklich erklärt, daß „canti tedeschi" (Gesänge in deutscher Sprache) nicht zugelassen werden.

Und wenn man dieses neue aufreizende Beispiel der Knechtung der deutschen Südtiroler durch den italienischen Faschismus kennengelernt hat, lese man folgendes:

Genua. In der Galeria Mazzini, einem großen Versammlungslokal Genuas, wurde gestern abends eine bei den Behörden angemeldete Versammlung deutscher Nationalsozialisten abgehalten, an der 600 Personen teilnahmen. Es handelt sich durchwegs um in Italien ansässige Deutsche. In Genua wurde eine Ortsgruppe der NSDAP. gegründet. An der Versammlung nahmen auch mehrere Faschistenführer der Genueser Faschio teil.

So fanden sich Verräter und Unterdrücker friedlich in Genua zusammen. Mögen die deutschen Südtiroler geknechtet und versklavt werden! Die deutschen Nationalsozialisten schert das nicht. Hitler ist durch Stärkeres an Mussolini gebunden: durch den gemeinsamen Arbeiterhaß!

Die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P., Bezirk Bielitz

Die am Dienstag, den 2. Feber 1932 in Bielitz stattgefundene Bezirksvorstandssitzung nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Sämtliche Lokalorganisationen waren vertreten. Viele Genossen wohnten als Gäste bei. Den Vorsitz führte Gen. Hönigsmann. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Den Tätigkeitsbericht erstattet der Parteisekretär Gen. Lukas. Aus demselben ging hervor, daß sich die Wirtschaftskrise überall schädlich auswirkt. Durch die große Arbeitslosigkeit verringern sich die Einnahmen, was wieder der Entwicklung der Organisationen hinderlich ist. Die große Notlage unter den Arbeitslosen nutzen aber wieder verschiedene Demagogen aus und mißbrauchen manche schwache Charakteure zu schmutzigen Zwecken, die darauf hinzielen, die Einigkeit der Arbeiterklasse zu zerstören.

Unter diesen Umständen ist eine umfassende Aufklärungsarbeit sehr notwendig. Die Kulturorganisationen des Bezirkes halten sich gut, obwohl sie ebenfalls unter der Krise zu leiden haben. Die Jugendorganisationen halten eifrig ihre Zusammenkünfte ab. Es wäre nur erwünscht, daß sich mehrere von den älteren und belesenen Genossen bei diesen Zusammenkünften als Vortragende melden würden.

Die Kommunalpolitik, die unsere Genossen in jenen Gemeinden betreiben, wo sie die Mehrheit besitzen, ist darauf gerichtet, den durch die Wirtschaftskrise am schwersten Getroffenen (den Arbeitslosen) mit den bescheidenen Mitteln nach Möglichkeit zu helfen. In der gegenwärtig schwersten Zeit ist es aber höchst notwendig, daß sich der sozialistische Geist unter der Arbeiterschaft immer mehr vertieft, Solidaritäts- und Zusammengehörigkeitsgefühl unter den einzelnen Genossen fest verankert, dann können wir den reaktionären Anstürmen auch erfolgreich Widerstand leisten.

Nach einer kurzen Debatte wurde zum Punkt Referat geschritten Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann ergriff das Wort, welcher in seinen Ausführungen über Kommunismus und Sozialismus sprach. Er zergliederte die Bedeutung der Bolschewiken und Menschewiken, sowie der sogenannten Spartakisten. Wenn es auch Tatsache ist, daß alle Menschen in einer Partei nicht die gleiche Meinung haben können, so darf doch das Endziel nicht aus dem Auge gelassen werden. Wenn auch die Wege, die zum Ziele führen, nicht bei allen die gleichen sind, so darf doch wegen einer Meinungsverschiedenheit über die einzuschlagenden Wege das gegenseitige Vertrauen nicht untergraben werden. Wenn beispielsweise in Deutschland die dortigen Kommunisten sich lieber mit den Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokraten verbinden wollen so ist dies ein Verrat an der ganzen Arbeiterklasse. Die Ideengemeinschaft bringt es aber mit sich, daß sich die Kameradschaftlichkeit und das Solidaritätsgefühl mehr ausbreiten und vertiefen muß. Je mehr Feinde die Arbeiterklasse hat, umso fester müssen sich die klassenbewußten Arbeiter zusammenschließen. Nach dem Referat entwickelte sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich mehrere Genossen beteiligten. Es wurde angeregt, daß sich das Parteileben intensiver gestalten soll. Zu diesem Zwecke sollen die Bezirksvorstandssitzungen abwechselnd jeden Monat in einer anderen Lokalorganisation abgehalten werden. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Intelligenzler sich als Vortragende mehr betätigen möchten. Bei einer nächsten Bezirksvorstandssitzung soll über das aktuelle Thema: „Diktatur oder Demokratie" gesprochen werden.

Nach Besprechung verschiedener anderer Fragen wurde die Vorstandssitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Frostbeulen.

Die kalten und besonders die naßkalten Tage werden vielen Menschen gefährlich, die an Frostbeulen leiden. Man versteht darunter jene Form der Hauterfrierung, die sich zunächst durch Rötung und Schwellung kundgibt und in geheizten Räumen oder abends im Bett heftiges Brennen und Jucken hervorruft. Darüber hinaus kommt es nicht selten zu einer Blasenbildung resp. zum sogenannten „Aufbrechen" des Frostes. Abgesehen von der beim „aufgebrochenen Frost" bestehenden allgemeinen Infektionsgefahr kann auch durch Kratzen an den eigentlichen Frostbeulen unter Umständen schwerer gesundheitlicher Schaden entstehen.

Den Sitz der Frostbeulen, die vielen Menschen recht lästig werden können, bilden besonders die von unserer Kleidung nicht bedeckten Körperteile, wie Nase und Ohren, aber auch Hände und Füße, sowie alle jene Stellen, in denen der Blutkreislauf durch künstliche Einschnürung (zu enge Schuhe oder Handschuhe) unterbrochen ist. Ganz besonders neigen Blutarme, schwächliche, skrofulöse, herzkranke oder überhaupt solche Menschen zu Frostbeulen, deren Blutkreislauf aus irgendwelchen Gründen eine Störung erfahren hat. Eine besondere Eigenart des Leidens ist es, daß es bei denjenigen Personen, die einmal darunter gelitten haben, meist alljährlich wiederzukehren pflegt.

Aus der Art der Entstehung von Frostbeulen ergeben sich ohne weiteres schon eine Anzahl Möglichkeiten ihrer Verhütung. Man trage keine zu engen Schuhe oder Handschuhe, vermeide rund um das Bein herumlaufende, den Blutstrom abschnürende Strumpf- oder Armbänder. Auch die von Frauen getragenen Schlüpfer sollen nicht mit einem zu eng anliegenden Gummiband die Blutzirkulation abschnüren. Da nasse Kälte die Entstehung von Frostbeulen begünstigt, vermeide man längeres Stehen oder Sitzen im Freien und sorge möglichst für ausreichende Bewegung. Nach dem Waschen zu Hause trockne man sorgfältig sich die Hände ab und ziehe beim Hinausgehen ins Freie wollene Handschuhe an.

An sonstigen Mitteln gegen den Frost ist kein Mangel. Das beste und wesentlichste ist die Sorge für Abhärtung der Haut und Förderung der Blutzirkulation, wie dies am besten schon im Sommer durch Turnen, Sport, Massage usw. geschehen sollte. Von Hausmitteln sei besonders auf den Wert von warmen und kalten Wechselbädern hingewiesen, die man mit Vorteil am Abend kurz vor dem Schlafengehen nimmt. Neben den üblichen Frostsalben stehen dem Arzt heutzutage noch eine Reihe anderer wertvoller Heilmethoden, u. a. der Alkoholverband, die Bestrahlung mit künstlicher Höhensonne, Röntgen-Bestrahlung, Vereisung und dergleichen mehr zu Verfügung. Man suche also nicht zu lange selbst an seinen Frostbeulen herumzukurieren, sondern wende sich lieber rechtzeitig, zumal bei aufgebrochenem Frost, an den Arzt.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, 5. Februar, 8 Uhr: Theatergemeinschaft.

Sonntag, 7. Febr., 5 Uhr nachm.: Gesellige Zusammenkunft.

Voranzeige! (Verein Jugendlicher Arbeiter, Bielsko.) Obiger Verein veranstaltet am Dienstag, den 9 Februar l. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheims in Bielsko, den letzten Faschings-Rummel, zu welchem schon jetzt alle Brudervereine, Genossinnen und Genossen, sowie Freunde und Gönner des Vereines herzlich eingeladen werden. Kassenöffnung um 7 Uhr abends. Anfang um 8 Uhr abends. Entree im Vorverkauf 1 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern erhältlich. (Masken willkommen.) Um zahlreichen Zuspruch ersucht Die Vereinsleitung.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 11. Feber l. Js., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim in Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" statt. Vorstandsmitglieder erscheinet alle!

Lipnik. (Sozialdem. Wahlverein Vorwärts.) Am Sonntag, den 7. Februar 1932 findet um 9 Uhr vorm. im Lokale des H. Zak die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich und zuverlässig zu erscheinen. Der Vorstand.



Jugend-Beilage



Dämon Maschine

Ein Fabrikmädel war die kleine Erna. Fünfzehn Jahre alt, fast noch ein Kind. Mit fünfzehn Jahren steht sonst der Sinn nach Kurzweil und heiterem Spiel. Doch der harte Zwang zum Geldverdienen schiebt solche Wünsche rauh beiseite. Ernas Platz war im Maschinensaal der Metallwarenfabrik.

Sie stand an der Schraubenschlitzmaschine. Mechanisch verrichtete sie die gewohnten Griffe, die Augen fest auf die Arbeit gerichtet. Eine teilnahmslose Leere lag aber in diesem Blick: die ganze Trostlosigkeit langsam zerbröckelnder Jugendsehnsucht. Ab und zu schaute sie hinauf in das Stückchen blauen Himmels, das durch das schmale Fenster des Fabrikhofes lugte. Dann flogen ihre Gedanken hinaus in die sonnige Weite blühender Wiesen und Felder da draußen — weit, weit ab vom öligen Dunst enger Fabriksäle... Aber rasch hatte sie sich wieder in der Gewalt: „Herrgott, der Akkord! Erst zweitausend Stück geschafft!" Emsiger flogen ihre Finger. — Wie langsam doch der Haufen unfertiger Schrauben abnahm! —

Endlich war sie fertig. Sie ging zum Meister und lieferte die Arbeit ab.

„Sie können jetzt mal etwas anderes machen," sagte dieser. „Hinkel", rief er den gerade vorübergehenden Einrichter zu, „Sie verlangten doch vorhin eine Hilfe am dritten Automaten. Zeigen Sie mal der Kleinen, was sie zu tun hat.

Der Einrichter führte Erna in die mit doppeltem Lärm erfüllte Ecke, in der die Automaten standen.

„Einen feinen Druckposten hast du erwischt," meinte er. „Aber du brauchst keine Angst zu haben", fügte er hinzu, als er sah, daß sie nur zögernd nähertrat, „der Radau tut dir nischt! Paß mal auf, die Sache ist ganz einfach: Du wartest so lange, bis die Maschine eine Messingstange verarbeitet hat, dann rückst du hier den Hebel aus, schiebst eine neue Stange ein und schaltest wieder ein."

Es war wirklich eine einfache und ungefährliche Tätigkeit.

Aber was war das? Die kleine Kollegin war nicht dazu zu bewegen, nahe genug an die Maschine heranzutreten, geschweige denn, den Ausschalthebel anzufassen.

Sie hatte Furcht vor diesem ratternden Maschinenungeheuer; da schwirrten vier oder fünf Treibriemen durcheinander, das Material drehte sich sausend und klappernd in rasender Geschwindigkeit, drei, vier Stähle stießen schnappend zu und fraßen sich kreischend in das Metall, tausende feiner Messingspäne umherwirbelnd; eine Pumpe spritzte in zuckenden Stößen weißes Bohröl dazwischen. All das erschien ihr so entsetzlich geheimnisvoll, verwirrend und gefährlich, daß sie sich weinend sträubte, die Maschine zu bedienen.

Der Meister kam herbei. Er redete ihr gut zu, schimpfte, drohte — nichts half. Sie weinte nur heftiger, schlug die Hände vors Gesicht und stieß schluchzend hervor: „Nein! Lieber will ich — entlassen werden..."

Meister Fiebig war nahe daran, diesen nach seiner Meinung unbegründeten Trotz wirklich mit der Entlassung zu beantworten. Aber dann überlegte er: Die kleine Erna war sonst eine geschickte und fleißige Arbeiterin. Ohne sehr junge und billige Arbeitskräfte können die niedrigen Preise der Massenfabrikation nicht eingehalten werden; er hätte also ein anderes Mädel an Ernas Stelle einstellen müssen. Und ehe die „jungen Dinger" sich eingearbeitet haben, vergeht immer eine ganze Weile. — Er bezwang also seinen Zorn und begnügte sich mit der Drohung:

„Denken Sie ja nicht etwa, daß Sie noch einmal Arbeit mit gutem Akkordpreis von mir bekommen! Und jetzt werden Sie Platten bohren!"

Nun saß Erna an der Bohrmaschine. Noch immer ließ die Angst vor dem unheimlichen Automaten ihre Hände zittern. Aber langsam beruhigte sie sich. Sie hatte schon öfter an der Bohrmaschine gearbeitet, mit dieser Arbeit war sie vertraut. Der technische Vorgang des Bohrens war auch einfacher, durchsichtiger; der Bohrer grub sich durch die drehende Bewegung in das Metall ein; das konnte man sehen, da steckte kein Geheimnis dahinter — davor brauchte man sich nicht zu fürchten! Sie wurde beinahe froh und arbeitete fleißig.

Plötzlich zerriß ein gellender Aufschrei den monotonen Sang der Räder. Und dann noch einmal: Ein schrilles Kreischen, in Todesangst sich überschlagend.

„Ausschalten! Ausschalten!" brüllte der Arbeiter, der ein paar Schritte neben Erna an der Fräsmaschine stand. Dann sprang er selbst hinzu und rückte die Bohrmaschine aus. Im selben Moment stand auch schon der ganze Betrieb.

Alles eilte aufgeregt herbei: „Was ist?" „Hergott, die kleine Erna!"

Erna hatte einen Augenblick die nötige Vorsicht vergessen und war mit ihrem blonden Wuschelköpfchen der Maschine zu nahe gekommen. Die Spindel hatte eine Haarsträhne erfaßt und sie an sich gerissen

Es war noch glimpflich abgegangen. Nur ein Bündel blonder Locken hatte die gierige Maschine gefressen — es hätte die ganze Kopfhaut sein können...

Der Meister fluchte über die Gedankenlosigkeit der jungen Arbeiterinnen. „Wo haben die jungen Dinger bloß immer ihre Gedanken! Fabrikarbeit ist keine Spielerei! Wie oft habe ich sie immer zur Vorsicht gemahnt — jetzt ist die Bescherung da!"

Ein älterer Arbeiter unterbrach seinen Redeschwall und machte ihn darauf aufmerksam, daß es seine Pflicht wäre, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterinnen an der Bohrmaschine Kopfhauben tragen. Fiebig verstummte.

Währenddessen führte man die Verunglückte hinaus. Ihr Antlitz war furchtbar entstellt: An der Schläfe fehlte ein großer Büschel Haare, ein paar Tropfen Blut rannen über das schreckensbleiche Gesicht. In ihren weitaufgerissenen Augen lag irres Entsetzen: Der Dämon Maschine hatte sie doch gepackt!

Irgend etwas war in ihr zerbrochen...

Georg Eitelsberg.

„Die göttliche Schönheit der Kanonen..."

Während der italienische Außenminister Grandi in der Welt herumreiste und in Genf, Berlin, Paris, Washington von der Abrüstung redete, rühmte Mussolini in seinen Ansprachen an die Schwarzhemden „die göttliche Schönheit der Kanonen und Maschinengewehre". Und wenn der Faschist Grandi schöne Worte fand über Frieden und Abrüstung, dann hielt der Faschist Mussolini kriegerische Ansprachen an die Jugend, in denen die Worte „Größe", „Ruhm", „Weltreich" ständig wiederkehrten. Und als am Vorabend der Genfer Verhandlungen über die Vorbereitungen der in diesem Jahre stattfindenden Abrüstungskonferenz Grandi die Friedensschalmei spielte, nahm Mussolini zu Rom eine Parade über 50 000 junge Faschisten im Alter von 14 bis 18 Jahren ab.

Bei dieser Gelegenheit hat Mussolini eine Rede losgelassen, deren Ton und Geist man sich denken kann, wenn man erwägt, daß die Zeitungen sie gar nicht haben veröffentlichen dürfen. Der amtliche „Messagero", hat aber in seinem Bericht über die Parade immerhin bemerkt, daß sich künftig nicht ein einziger Rekrut beim Heere melden wird, der nicht gelernt haben wird, „militärische Ehrenbezeugungen" zu machen und der auch nicht „die Handhabung eines Maschinengewehrs" kenne. Die andern faschistischen Blätter feierten die große Parade in noch enthusiastischerer Weise. Sie hoben die Tatsache hervor, daß künftig in Italien in den verschiedenen Jugendformationen, mögen sie nun Balilla heißen oder Avanguardisten oder Jungfaschisten, jeder Italiener Soldat werde.

Die Friedensklänge aus Mussolinien kommen nicht aus Liebe zum Frieden, sondern sie entspringen den Notwendigkeiten der italienischen Außenpolitik.

Nach vorwärts den Blick!

Wir leben in einer Zeit der stärksten Gegensätze und für romantische Träume ist wenig Raum und Zeit vorhanden. Und doch braucht jede Jugend ihre Romantik, sie will die Dinge in ihrem Inneren wie im Aeußeren schmücken und verklären, sie kann mit beiden Beinen gerade und fest auf der Erde stehen und doch ihre Sehnsucht auf Fahrt schicken nach dem Außergewöhnlichen und Wunderbaren. Wo sie es findet, in Ereignissen des Alltags oder im außergewöhnlichen Erlebnis, ist dabei nicht so wichtig wie die Tatsache, daß sie suchen geht.

Romantik kann zur Flucht vor der Wirklichkeit werden, dann ist sie reaktionär und verbaut den Blick für die Notwendigkeiten der Gegenwart. Es gibt lange Geschichtsperioden, in denen das geistige Leben nach rückwärts gerichtet war und sich daran erschöpfte, eine wirtschaftlich, technisch und geistig überwundene Periode der Entwicklung zu idealisieren und als erstrebenswertes Ziel vor die Augen zu rücken. Es gibt allerdings auch eine umgekehrte Romantik, die mit dem Utopismus viele Berührungspunkte hat, in dem sie eine phantastische Zukunft malt, um deretwillen die Arbeit an der Umgestaltung der Gegenwart verneint und abgelehnt wird.

Der verlogenen Romantik, die uns überall begegnet in Büchern und im Kino, in den Gedanken und Erzählungen derer, die immer nach dem Ewiggestrigen ausschauen, gilt unser Kampf. Es gibt jedoch auch in diesem Kampf Uebertreibungen. Indem wir die verlogene Romantik bekämpfen, lehnen wir deshalb noch nicht alles ab, was über die rein zweckmäßig bestimmten Handlungen hinaus Stimmungswerte schafft und das Lebensgefühl steigert. Im Gegenteil hat gerade die moderne Arbeiterbewegung und die Jugendbewegung in vorderster Reihe in ihren Festen und Feiern auf die Schaffung eigener Stimmungswerte hingewirkt.

Dies ist um so notwendiger, als der Charakter der heutigen Zeit in allen Fragen den reinen Nutzen oder den Rekord in den Vordergrund stellt. Wenn wir jedoch eine Nachtwanderung machen, werden wir weniger wirklichen, dauernden Gewinn davontragen bei einem Geschwindmarsch über 30 oder 40 Kilometer, als wenn wir versuchen, den Stimmungsgehalt, die Schönheit der Natur durch Einfühlung zu erschließen. Die sogenannte Naturschwärmerei wird ja auch von manchen besonders modernen Zeitgenossen mit einer Handbewegung als ungesunde und überholte Romantik beiseitegeschoben, sie kann auch dazu werden, wenn sie zur Abkehr von der Bewegung führt, aber auf der anderen Seite ist gerade der heutigen Großstadtjugend eine nähere Verbundenheit mit der Natur nur zu wünschen. Sie hilft beim Ausgleich, beim Aufbau und bei der Vertiefung des Charakters und der Auffassungsgabe.

Wir finden, daß besonders die Jugend heute zu einer überwiegend technischen Betrachtung neigt. Sie ist dazu erzogen worden, und wird von den treibenden Kräften der Zeit immer wieder darauf hingestoßen. Alle geistigen Werte haben in unserem Zeitalter der Mechanisierung gewaltig an Kurswerten eingebüßt, die körperlich meßbare Menge und Stärke wirkt bestimmend für das Urteil. Ein deutliches Zeichen dafür ist die Ueberhandnahme des Sportbetriebes, der ja nichts weiter ist als eine Methode, mit der besten Technik die menschliche Maschine im Gang zu halten und ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Mit einer Ausbildung und Kräftigung des Körpers hat diese einseitige Muskelgymnastik der auf das Brechen und Erringen von Rekorden eingestellten Sportler nichts mehr zu tun.

Und doch brauchen Technik und Romantik keine Gegensätze zu sein. Romantik beginnt bei den Umwegen und braucht einen gewissen Ueberfluß an Phantasie zu ihrer Entfaltung. Sie umschreibt und übermalt, sie versucht die harten Konturen und kühlen Tatsachen zu mildern und gefälliger zu machen. Herrliche Kunstwerke und gewaltige Eindrücke können dort entstehen, wo Romantik und Technik zusammenwirken. Eine Beseelung der Errungenschaften der Technik ist der Ausgangspunkt einer Aufhebung des Gegensatzes, der uns heute überall entgegentritt. Eine Romantik, die nicht nach rückwärts in eine überwundene Vergangenheit schaut, sondern nach vorwärts, ohne sich deshalb in utopistischen Hirngespinsten zu verlieren, bereichert das Leben und setzt an die Stelle der Ueberschätzung alles Technischen den Menschen und sein Glück. Für die sozialistische Jugend handelt es sich dabei nicht darum, sich dafür zu begeistern, daß jeder seine eigene Gartenlaube mit Radioanschluß bekommt, sondern daß die große Masse der heute Ausgebeuteten in den Stand gesetzt wird, menschlich zu leben, zu arbeiten und alle Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen wie der Gesamtheit auszuschöpfen und zu verwirklichen.

Fritz Rück.

Karneval der Arbeiterkinder

Der Arbeit Volk war in Lust und Licht
Den Frohen noch niemals willkommen.
Den rauhen Händen ward harte Pflicht,
Doch der Arbeit Recht hat noch immer nicht
Besitz von der Freude genommen.

Sie spotten des Volkes! Die lachenden Herrn
Sind Masken im Arbeitskleide.
So treiben sie's einmal im Jahre gern
Und halten doch ängstlich vom Schweiße fern
Die wohlige, schimmernde Seide.

Es ist auf Erden kein Leid zu schlecht
Und kein Elend zu tief an Wunden,
Dem Herrenspaß ist's zum Spielen recht,
Und sie jagen die Not, die in Lumpen echt,
Vom Hause mit wütigen Hunden.

Ihr Mädels und Buben, tragt mutig die Zeit,
Lernt tapfer auf Zukunft warten!
Und ist der Sinn nur zum Weg bereit,
So schlägt die Freude einst hoch und weit,
Und die Welt wird ein blühender Garten.

Wir Armen sind Fremde in Spiel und Glanz,
Der Karneval jubelt den andern,
Uns blüht in den Fernen ein schöner Kranz,
Und wir werden lachend zu Lied und Tanz
In den Maien der Freiheit wandern!

Franz Rothenfelder.

Wir ziehen zum Mont Blanc

Die Wanderung einer SAJ.-Gruppe durch das Chamonix-Tal.
Von Walter Sachse.

Achtzehn Stunden brauchten wir, als wir durch das Tal der Arve von Genf nach dem Dorfe Chamonix wanderten. Heute kommen die Reisenden zu Tausenden in dieses wunderbare Tal. vor 200 Jahren aber war es auch den nächsten Nachbarn noch ganz fremd. Montagnes maudites — verwünschte Berge — nannte man in Genf diese Höhenzüge, bis dann im Jahre 1741 zwei Engländer dies völlig abgelegene, wie es hieß „nur von Wilden" bewohnte Gebirgstal entdeckten. Alle Welt lachte über die beiden kühnen Männer, die sich auf diesen Entdeckungszug begaben, mit Zelten, Nahrungsmitteln und Waffen ausgerüstet, als wollten sie die schlimmsten Gefahren bestehen. Dann aber verbreitete sich der Ruf der Schönheit dieses Tals über die ganze Welt. Durch die Alpenreisen, die Saussure um das Jahr 1760 unternahm und schilderte, wurde es zunächst den Genfer Naturforschern und dann auch in ganz Europa bekannt und die einst so verrufenen Bewohner gehörten bald zu den kühnsten, tätigsten und gebildetsten Bewohnern der ganzen Schweiz.

Der Wanderer, der das Tal der Arve entlanggeht, hat manchen schönen Anblick auf seinem Wege, besonders da, wo bei St. Martin plötzlich das gewaltige Schneegebirge des Mont Blanc vor seinen Augen liegt. Er sieht die ungeheuren Schneeflächen mit den Bahnen der aus Aetherhöhe herabgestürzten Schneelawinnen und Schneekaskaden, die, in ihrem Fall zu gewaltigen Massen sich ballend, in die sonst lautlosen Täler mit Donnergekrach herabstürzen.

Von dem Col de Balm, der Wasserscheide gegen das Wallis, senkt sich das Chamonixtal mit dem Lauf der Arve etwa fünf Stunden weit in südöstlicher Richtung bergab und bildet eine ungeheure Schlucht, die den Mont Brevent im Westen von dem Mont Blanc im Osten trennt. Im Grunde windet sich die Arve wie eine schmale, trübgrüne Schlange durch das weite, weite Bett, das sie wie zu ihrer Wiege sich ausgehöhlt. Ihr Wasser sieht aus wie eben geschmolzenes Eis, bald träge schleichend, bald schäumend an den Felsen aufbrausend, die den Lauf hemmen. Nur ein schmaler Raum bleibt am Ufer für Weg, Häuser, Wiesen, Ackerland denn mächtig drängen die Bergmassen des Mont Brevent und des Mont Blanc heran, am Fuße noch bewaldet, bis dann die kahlen Schroffen aufragen, die von jeder Pflanzendecke entblößt sind und in vielfältig wechselnden Farben und Formen in die Lüfte emporsteigen. In den höheren Spalten und Vertiefungen zeigen sich überall Streifen hell flimmernden oder matt glänzenden Schnees, und hoch oben schimmert die silberne Schneedecke des ewigen Winters. An den Wänden stürzen und rieseln die Wasser hernieder, und zwischen den Klüften des Mont Blanc senken sich vom König der Berge die schaurigen, in ihrem Lauf erstarrten Ströme, deren Fesseln selbst die Glut des Sommers nicht zu lösen vermag.

Von hier haben wir den nahen Gletscher bestiegen, der, nachdem er uns anfangs ein Silberstreif schien, allmählich, je näher man ihm kommt zu einem unübersehbaren, in Wogen zu Eis erstarrten Strome wird, der, tausendfältig gestaltet, dem Wanderer einen wechselvollen und gleichsam unirdischen Anblick bietet, denn das Farbenspiel dieser Eisgebilde vom tiefsten Schwarz bis zum klarsten Himmelblau ist von einer fast unwirklichen Schönheit. Und wüßte man nicht, daß der Weg zum Eismeer noch weit und die Tage nicht allzu lang sind, so könnte man sich vielleicht gar nicht losreißen von diesem wunderbaren Anblick einer Welt, in die wir nach der Fron an Werkbank und Schreibtisch geeilt sind.



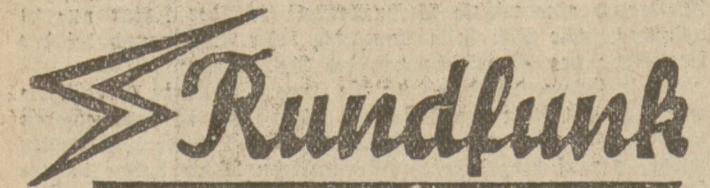
Flugzeugtechnik als Schulfach

In englischen Schulen hat man ein neues Fach eingeführt, um das Interesse der Jugend für die Luftfahrt anzuregen: man gibt Unterricht in Flugzeugtechnik an Hand von Modellen und auch durch häufige Besuche von Flugplätzen sowie in Form von Freiflügen für besonders gute Schüler.

Zum Geheimnis der Wünschelrute

macht Prof. Kumm vom Mineralogisch-Geologischen Institut der Technischen Hochschule Braunschweig in der Frankfurter naturwissenschaftlich-technischen Wochenschrift „Die Umschau“ recht interessante Mitteilungen. Er hat viel mit Rutengängern experimentiert und ist durch seine Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, „daß die Rute auch dann ausschlägt, wenn im Untergrunde nicht die geringsten Unterschiede in der Gesteinsbeschaffenheit und in der Wasserführung usw. vorhanden sind. Befindet sich der Rutengänger über einen ausgedehnten Grundwasserhorizont, dann hat jede Bohrung Erfolg, geht man den Ausschlägen über Tongebieten nach, dann sind die Bohrungen ergebnis.

Bei der Drehung bezw. dem Ausschlagen der Rute handelt es sich nach Kumm um das einfache mechanische Prinzip der Bewegung eines zwangsmäßig gebogenen elastischen Stabes, der beim Aufhören der biegenden Kraft in seine Ausgangsstellung zurückgeht. Eine Wünschelrute besteht aus zwei solchen Stäben, die fest und winklig miteinander verbunden sind. Wird nun die Rute mit Untergriff gehalten, so werden die freien Enden nahezu rechtwinklig umgebogen, so daß sie sich in einem starken Spannungszustand befinden. Befinden sich nun die haltenden Hände und die Spitze der Rute in einer Ebene, so rührt sich die Rute nicht. Sowie aber einer der drei Punkte aus der Ebene herausdrückt, dreht sich die Rute mit großer Kraft aus der Zwangsstellung heraus bis in diejenige Lage hinein, in welcher die Biegung ihrer freien Enden durch die Stellung der Hände in eine Streckung übergeht. Und dieser Ausschlag erfolgt überall, ganz gleich, ob Gesteinswechsel und Bodenschätze im Untergrund vorhanden sind oder nicht.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 16: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Chorkonzert. 20,15: Symphoniekonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Schulfunk. 14,45: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 17,20: Gottesdienst. 18,05: Kinderstunde. 18,30: Konzert für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Konzert.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Sonnabend, 6. Februar. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Das Buch des Tages. 18: Die Berufsaussichten der Reichswehr und ihre Zivilversorgung. 18,20: Die hervorragende Bedeutung der Magermilch. 18.30: Wetter; anschl.: Das wird Sie interessieren. 18,55: Abendmusik. 20: Aus Berlin: Konzert: 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.



Der Völkerbund spielt Blindekuh

„Ist gar kein Krieg da...“

Tagesordnung:
1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Kattowitz. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 7. Februar d. Js., vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Als Referent erscheint Kollege Kuzella. Mitgliedsbuch legitimiert.

Königshütte. Am Sonntag, den 7. Februar 1932, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, im großen Saale, die fällige Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Verwaltungsstelle Königshütte statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Bergbauindustrieverband

Chorzow. Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte unsere diesjährige Generalversammlung statt. Um restloses Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Sprechchorprobe.
Sonntag: Diskussion der S. B. G.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 5. Februar: Ping-Pong-Wettspiele.
Sonnabend, den 6. Februar: Vortrag.
Sonntag, den 7. Februar: Heimabend.

Freie Sänger.

Emanuelssegen. Die Gesangstunde am Sonnabend, findet diesmal nicht statt, die nächste wie gewöhnlich wieder am Dienstag.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 6. Februar 1932, abends 8 Uhr, findet im Saal unser General-Mannschaftsabend statt. Anschließend findet ein Vortrag mit Lichtbildern über die Arbeiter-Olympiade und Wien statt. Naher ein kleines Tanzvergnügen. An diesem Abend müssen alle Landballer bestimmt erscheinen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer, Volkshaus, statt. Der Wichtigkeit wegen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, restlos und pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Gemeinsame Vorstandssitzung der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine.) Am Freitag, den 5. Februar, abends 6,30 Uhr findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der Partei, Gewerkschaften und der Kulturvereine statt. Tagesordnung: Festsetzung des Programms für die Abendveranstaltung der 1. Maifeier. Infolge der Wichtigkeit der Besprechung, werden die Angeführten gebeten, zu erscheinen, eventuell Vertreter zu entsenden.

Königshütte. (Maskenball des „Volkschors Vorwärts“.) Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, veranstaltet obengenannter Chor sein Faschingsvergnügen in Form eines Maskenballs. Für einen erstklassig dekorierten Saal wird garantiert. Da auch die Eintrittspreise den heutigen Verhältnissen angepaßt sind, empfiehlt sich der Besuch dieser letzten Fasching aufs Beste. Wir treffen uns am Sonnabend, den 6. Februar, abends 7 Uhr, im großen Saale des Volkshauses. Brudervereine ermäßigte Preise. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, bei Brzezina Vortrag. Als Referent erscheint Gen. Knappik.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.